

### Dietmar Stübler

#### Ernst Platner 1848/49

##### 1. Ernst Platner (1773–1855)

Ernst Zacharias Platner<sup>1</sup> blieb weder als Maler noch als Kunstschriftsteller, geschweige denn als sächsischer Diplomat oder als geachtete Persönlichkeit der deutschen Künstlerkolonie in Rom einem breiten Publikum in Erinnerung.

Der Vater, Ernst Fedor Platner, Arzt und Philosoph, ordentlicher Universitätsprofessor in Leipzig, Rektor der Alma mater Lipsiensis 1783 und 1789, soll das älteste seiner sechs Kinder gedrängt haben, Maler zu werden. Dieser Profession ging der Sohn allerdings „mehr mit angestrengtem Fleiße als besonderem Talent nach“<sup>2</sup>. Seit 1805 lebte er in Rom,<sup>3</sup> wo er sich 1817/18 entschied, literarisch tätig zu werden. Unter seiner Gesamtdirektion erschien zwischen 1830 und 1842 bei Cotta in Stuttgart und Tübingen die dreibändige „Beschreibung der Stadt Rom“, mit der sich Platner einen Namen als Kunsthistoriker machte. Seine Bewerbung um die Stelle des Königlich-Sächsischen Agenten beim Päpstlichen Hofe fand 1823 die Gunst König Antons in Dresden. Die daraus erwachsenden konsularischen Pflichten nahm er bis zu seinem Tode 1855 wahr.

Die politischen Berichte, die er als Agent aus Rom an das Außenministerium nach Dresden schickte, verwahrt das Sächsische Hauptstaatsarchiv in Dresden nahezu vollständig.<sup>4</sup> Im Durchschnitt handelte es sich um 25

---

1 (1. Oktober 1773 – 14. Oktober 1855) Zur Vita Platners vgl.: Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Dresden (SächsHStA), Außenministerium 3115. Biographische Nachschlagewerke: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 26, Leipzig 1880, S. 260; Thieme/Becker (Hrsg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 27, Leipzig 1933, S. 346; G. K. Nagler (Hrsg.), Neues allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 11, München 1841, S. 406; W. Kosch (Hrsg.), Das katholische Deutschland, Bd. 2, Augsburg 1937, S. 484. Informationen über Platner außerdem in: G. W. Geysler, Geschichte der Malerei in Leipzig von frühester Zeit bis zu dem Jahre 1813, Leipzig 1858, S. 87; J. Schnorr von Carolsfeld, Briefe aus Italien, Gotha 1886; F. Noack, Deutsches Leben in Rom. 1700–1900, Stuttgart 1907, ND Bern 1971; ders., Das Deutschtum in Rom, Bd. 2, Berlin/Leipzig 1927.

2 Geysler, Malerei (Anm. 1), S. 87.

3 In den in Anm. 1 genannten Nachschlagewerken wird durchgängig das Jahr 1800 genannt. Dagegen schrieb Platner an S. M. den König von Sachsen, Rom 23.09.1820, er wohne seit 15 Jahren in Rom; vgl.: SächsHStA, Außenministerium 3115. An denselben Adressaten verwies er aus Rom am 05.03.1849 darauf, daß er seit 44 Jahren in Rom lebe; vgl.: ebenda, Außenministerium 3124.

4 Platner adressierte: An Heinrich Anton von Zeschau (Außenminister): Nr. 13 vom 20.06.1846 – Nr. 16 vom 01.04.1848; An das Hohe Ministerium der Auswärtigen An-

Korrespondenzen pro Jahr. Mit bedeutsamen Ausnahmen! 1831 waren es 90, 1832 45 Briefe. Noch einmal übertraf ihre Zahl das Jahresmittel, nämlich 1846 (29), 1847 (37), 1848 (53), 1849 (42) und 1850 (27). Damit fallen die Revolutionsjahre (1831/32 und 1848/49) schon quantitativ aus dem Rahmen, ganz abgesehen davon, daß sich die Post dieser Jahre inhaltlich unvergleichlich ergiebiger liest als die der übrigen Jahre, in denen Personalien des Heiligen Stuhls und höfische Besuche die gelegentlich peinlich knappen Briefe fühen.

## 2. Über den Vorabend der Revolution (16. Juli 1846–14. März 1848)<sup>5</sup>

Das Konklave, das 1831 zur Wahl Gregors XVI. geführt hatte, dauerte fast zwei Monate und endete erst unter dem Druck der unmittelbar bevorstehenden Revolution im Kirchenstaat (2. Februar 1831). Es erwies sich damit als eines der längsten in der Geschichte der Päpste. Den Nachfolger Gregors XVI. erhob die Kardinalsversammlung am 16. Juni 1846 nach nur zwei Tagen auf den Heiligen Stuhl. Die meisten hielten es für sicher, daß das Amt dem intransigenten Kardinalstaatssekretär Luigi Lambruschini angetragen und damit die reaktionäre Politik Gregors XVI. fortgesetzt

---

gelegenen: Nr. 17 vom 17.04.1848 – Nr. 21 vom 16.05.1848; An Ludwig Frh. von der Pforten (Außenminister): Nr. 22 vom 18.05.1848 – Nr. 43 vom 06.11.1848; An das Königliche Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten: Nr. 44 vom 16.11.1848 – Nr. 20 vom 17.10.1850 (mit der Ausnahme des Briefes Nr. 13 vom 12.03.1849, der an Friedrich Ferdinand Frh. von Beust, Außenminister, gerichtet ist). – Die Berichte sind im SächsHStA unter folgenden Signaturen archiviert: Berichte 1846 (Nrn. 1–28) in: Außenministerium 3122; Bericht Nr. 29 vom 29.12.1846; Berichte 1847 (Nrn. 1–37) in: Außenministerium 3123; Berichte 1848 (Nrn 1–31 u. 33–51) in: Außenministerium 3123; Bericht Nr. 32 vom 29.07.1848; Nr. 52 vom 23.12.1848; Nr. 53 vom 30.12.1848; Berichte 1849 (Nrn. 1–42) in: Außenministerium 3124; Berichte 1850 (Nrn. 1–27) in: Außenministerium 3124. – Die Berichte sind in deutscher Sprache verfaßt. Die in ihnen angezeigten Beilagen (Ausschnitte aus römischen Zeitungen; andere Druckerzeugnisse; Abschriften von Dokumenten) sind überwiegend archiviert. Die Sprachgepflogenheiten sind in diesem Artikel unverändert wiedergegeben. Orthographie und Interpunktion sind den aktuellen Normen angeglichen. Einfügungen des Autors dieses Artikels stehen in eckigen Klammern.

- 5 Zur Ereignisgeschichte für die nachfolgenden Kapitel 2 bis 6 vgl. C. Spellanzon/E. Di Nolfo, *Storia del Risorgimento e dell'unità d'Italia*, Bde. 3 (Mailand 1936), 4 (1938), 5 (1950) aus der Feder von C. Spellanzon, Bde. 6 (1959), 7 (1960), 8 (1965) aus der Feder von C. Di Nolfo; Candeloro, *Giorgio, Storia dell' Italia moderna*, Bde. 3 (Mailand 1960) u. 4 (1964). In deutscher Sprache am ausführlichsten: A. Stern, *Geschichte Europas*, Bde. 6 (Stuttgart/Berlin 1911), S. 400–464 u. 7 (1916), S. 190–262 und 523–611. – Zu den militärischen Ereignissen vgl. P. Pieri, *Storia militare del Risorgimento*, Turin 1962<sup>3</sup>, S. 415–447. – Zur Parlamentsarbeit vgl. G. Sardo (Hrsg.), *Le Assemblee del'48*, Palermo 1963 (= *Storia del Parlamento Italiano*, Bd. 1), S. 191–256. Vgl. auch W. Schmidt u. a., *Die europäischen Revolutionen 1848/49*, in: *Revolutionen der Neuzeit 1500–1917*, hrsg. von M. Kossok, Berlin 1982, S. 271–338; darin: D. Stübler, *Die italienische Revolution*, S. 314–318.

würde. Überraschend fiel die Wahl auf Giovanni Maria Mastai-Ferretti: ein weithin unbeschriebenes Blatt, auf das jede der interessierten Parteien glaubte, mit festem Griffel Programmpunkte eintragen zu können.

Der Königlich-Sächsische Agent in Rom Ernst Platner urteilte in seiner Korrespondenz vom 10. Juli 1846:

„Man zweifelt hier allgemein nicht an seinen guten [reformerischen] Absichten, die er aber durch die ihnen entgegretenden Hindernisse schwerlich in dem Maße wird auszuführen vermögen als manche erwarten dürften.“

Damit gab Platner zu erkennen, daß er den Abbau des Reformstaus aus dem Pontifikat Gregors XVI. für notwendig hielt. Zugleich machte er auf die Widerstände aufmerksam, die die überkommenen Strukturen und die von Gregor XVI. geförderten Persönlichkeiten aufwürften.

„Allgemeine Freude und ... Enthusiasmus“ (21. Juli 1846) löste Pius IX. aus, als er am 16. Juli 1846 eine generelle Amnestie verkündete.<sup>6</sup> Zwei Tage lang zogen die Römer unter den Fahnen des Kirchenstaates, mit temperamentvoller Musik und im Schein der Fackeln durch die festlich erlichtete Stadt zum Palast des Papstes auf dem Quirinal. Sie drückten auf diese Weise ihre Dankbarkeit gegenüber dem gütigen Papst *und* ihre weiterreichenden Erwartungen aus. Platner erkannte das genau:

„Man hofft hier, und wie es scheint mit allem Grunde, von den wohlwollenden Gesinnungen des gegenwärtigen Papstes bedeutende Reformen.“ (21. Juli 1846)

Tatsächlich kam Pius IX. den überströmenden Erwartungen der Menge entgegen: Am 17. November kündigte er den Bau einer Eisenbahn an; im Januar 1847 ordnete er die (Kriminal-)Justiz neu; am 15. März verhiess er, die politische Zensur zu lockern; am 19. April eine *Consulta di Stato*, d. h. eine vom Papst ernannte, beratende Versammlung aus Laien einzuberufen; am 14. Juni einen *Consiglio di Stato*, eine Art Ministerrat, aus den Ressortleitern der Staatskanzlei zu formieren. Den Vorankündigungen folgten die entsprechenden Erlasse, vor allem die sogenannten Oktoberedikte des Jahres 1847. Mit den Maßnahmen zur Verbesserung der Gerichtsbarkeit und der Verwaltung im Kirchenstaat erfüllte Pius IX., wenigstens teilweise, jenen Forderungskatalog, den die Konferenz der Großmächte am 21. Mai 1831 Gregor XVI. übergeben hatte, damit dieser der Revolution den Nährboden entziehe. Es geschah aber nichts. Folglich erferte nun die Begeisterung für Pius IX. aus. Platner sah in seinem ausführlichen Bericht vom 26. Juni 1847 auf den Grund und gab zu überlegen: „So erfreulich auch die bisher zu Ehren des Papstes hier gefeierten Feste als öffentliche Bezeugungen der Liebe und des Vertrauens der Untertanen zu ihrem Fürsten sein mußten, so kannte doch die fortdauernde Wiederholung dersel-

6 Faksimile des Manifests in: Spellanzon/Di Nolfo, Bd. 3, S. 9; der Text der Erklärung, die der Amnestierte unterschreiben mußte, ist abgedruckt in: ebenda, Anm. 12, S. 90.

ben wegen der damit verbundenen Aufregung und Bewegung des Volkes nicht ohne Bedenklichkeit sein. Zwar dürfte es den Einwohnern Roms zu nicht geringem Lobe gereichen, daß bei jenen Festen ohne alle Aufsicht der Polizei stets die größte Ordnung herrschte und bei dem Zusammenströmen einer so großen Volksmenge nie die mindesten Exzesse erfolgten. Aber doch schienen dabei Ideen laut zu werden, welche die Aufmerksamkeit der Regierung erregen mußten. Bei den Lobpreisungen des Papstes äußerten sich nicht selten, wenn auch in Rom nicht öffentlich, die in der gegenwärtigen Lage der Dinge ganz unausführbaren Wünsche einer Vereinigung von Italien und der Befreiung von der Herrschaft einer ausländischen Macht [Österreich] in einigen Provinzen dieses Landes. Auch ließen sich hinsichtlich der Veränderungen in der Staatsverfassung Forderungen vernehmen, die, wenn nicht ganz den Umständen unangemessen, doch wenigstens noch nicht an der Zeit sind, worunter der Anteil weltlicher Personen an den höchsten Staatsämtern des Kirchenstaates gehört.“ Schließlich referierte Platner eine Bekenntmachung des Kardinalstaatssekretärs Pasquale Gizzi (8. August 1846–5. Juli 1847) vom 22. Juni 1847.<sup>7</sup> Der Heilige Vater sei fest entschlossen, die administrativen Reformen weiterzuführen, aber „nur allmählich ... , mit reiflicher Überlegung und innerhalb der zur Erhaltung der weltlichen Herrschaft des Oberhauptes der katholischen Kirche bestimmten Grenzen“, womit nach Platners Auffassung italienischer Patriotismus „ganz unverträglich“ sei. Um der Auffassung des Heiligen Vaters Geltung zu verschaffen, teilte der Kardinalstaatssekretär mit,

„daß er ausdrücklich beauftragt sei, den päpstlichen Untertanen die vollkommene Zufriedenheit Sr. Heiligkeit mit den ihrem Landesfürsten erwiesenen aufrichtigen Bezeugungen der Liebe und Dankbarkeit zu verkünden, erklärt aber darauf, daß es Sr. Heiligkeit schmerzhaft sein würde, wenn die mit Kosten und Zeitverlust der Studierenden und Handwerker verbundenen, ihm zu Ehren veranstalteten Volksfeste weiter fort dauern sollten. Der Heilige Vater verlange daher als einen Erweis der ihm im Verlaufe des nun geendigten ersten Jahres seiner Regierung genug bekanntgewordenen Liebe und Verehrung seiner Untertanen für seine Person von denselben keine weiteren Feste dieser Art, weder in Rom noch in den Provinzen, zu veranstalten; und er sei gewiß, daß dieser sein hiermit erklärter Wunsch dieselbe und größere Wirkung haben werde als ein ausdrücklicher Befehl.“

Platner deckte also in seinem Bericht vom 26. Juni 1847 die Ambivalenz des ununterbrochenen Jubels in Rom und in den Provinzen des Kirchenstaates auf: Er galt der Person des Papstes Pius IX., nicht dem politischen System. Ganz im Gegenteil! Eines seiner auffälligsten Kennzeichen, die politische Monopolstellung der klerikalen Oligarchie, erregte besonders heftigen Widerspruch bei den Demonstranten. Die Forderung nach Freiheit, in letzter Konsequenz nach einer Verfassung, hielt Platner im zitierten

7 Vgl.: Wortlaut als Beilage zu Platner vom 22. Juni 1847.

Bericht mindestens für verfrüht, wenn nicht überhaupt für unangemessen. Und den Ruf nach Unabhängigkeit von Österreich und nach der Einheit Italiens wies er sogar kategorisch als „ganz unverträglich“ ab. Für beide Zielsetzungen, Freiheit sowie Unabhängigkeit und Einheit, rückte er die unterschiedlich hoch gestellten Hürden ins Blickfeld seiner Dresdner Adressaten. Und diese Hindernisse entstanden als Konsequenz der Doppelfunktion des Papstes als universales Oberhaupt einer Weltkirche *und* als italienischer Landesfürst. Eine Trennung der einen von der anderen Funktion faßte Platner nicht ins Auge.

Schon am 10. Juli 1847 mußte er nach Dresden berichten:

„Die freundliche Untersagung fernerer Volksfeste zu Ehren des Papstes hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Sie hat anstatt die bedenkliche Aufregung des Volkes zu dämpfen, dieselbe vielmehr erhöht und eine üble Stimmung verursacht, ... Das Vertrauen zu dem Papst ist unerschüttert geblieben, aber damit ist das entschiedene Mißtrauen gegen seine Minister verbunden. Bedrohende Äußerungen haben sich zuweilen vernehmen lassen: Viva Pio IX e morte ai Cardinali [Es lebe Pius IX. und Tod den Kardinälen!] soll auf den Straßen gerufen worden sein. Ein großes Fest, welches der Prinz Borghese in seiner Villa veranstaltete, war in Gefahr, durch Insultierung von Seiten des Volkes gestört zu werden, weil man den Prinzen für einen Freund der Jesuiten hält, die vornehmlich in Verdacht stehen, den wohlthätigen Absichten Pius IX. entgegen zu wirken.“

Deshalb habe der Papst den Entschluß gefaßt:

„Zur Erhaltung der Ordnung und zur Sicherheit vor Exzessen des Pöbels ist in der mitfolgenden Notifikation des Herrn Kardinalstaatssekretärs [Gizzi vom 5. Juli 1847<sup>8</sup>] die Verordnung zu einer neuen Einrichtung und Vermehrung der Bürgergarde (guardia civica) erschienen. Alle in Rom ansässigen Einwohner, ohne Ausnahme der Fremden, vom 21. bis zum 60. Jahre, sind nebst ihren Söhnen, die das erforderliche Alter haben, verbunden, in dieselbe einzutreten. Hingegen sind ausgeschlossen alle Personen der niedrigsten Volksklasse und Personen, die nicht in dem Rufe eines guten öffentlichen Betragens stehen oder durch schimpfliche Handlungen ihre Ehre verloren haben.“

Mit dieser Entscheidung überschritt Pius IX. die Grenze zwischen administrativen und politischen Reformen. Die Bürgergarden verstanden sich ja nicht nur als Selbsthilforganisationen bewaffneter Bürger gegen unkontrollierte Unterschichtenproteste, sondern zugleich als Ausdruck des Machtanspruchs des städtischen Bürgertums gegen die Herrschaft der Prälaten. Nicht zufällig mischte sich in den zustimmenden Jubel der Demonstranten auf dem römischen Corso die lautstarke Forderung, daß nunmehr recht bald die Munizipalverfassung in Rom eingeführt werden möge (vgl. 10. Juli 1848). Die Bildung der Bürgergarden, zunächst nur in Rom, gewann doppeltes Gewicht, weil Pius IX. gleichzeitig die von Gregor XVI.

8 Vgl.: Wortlauf als Beilage zu Platner vom 10. Juli 1847.

aufgestellten *Volontari pontifici* auflöste. Dadurch veränderte sich das Kräfteverhältnis zwischen den bewaffneten Formationen, die den Liberalen bzw. den Konservativen und Reaktionären zuneigten, ganz erheblich zugunsten der liberalen Seite. Kardinalstaatssekretär Pasquale Gizzi begriff das Außerordentliche des Ereignisses. Er reichte am 5. Juli 1847 seinen Rücktritt ein. Kardinal Gabriele Ferretti trat am 7. Juli 1847 an seine Stelle (7. Juli 1847–18. Januar 1848). Platner informierte darüber in dem zitierten Bericht vom 10. Juli 1847, allerdings ohne den Zusammenhang mit dem Aufbau der Bürgergarden in Rom herzustellen.

Die steigende Spannung zwischen den Reformern und ihren Gegnern offenbarte sich Mitte Juli. Am 14. Juli 1847 mobilisierten die *Circoli popolari* in Rom, an ihrer Spitze Angelo Brunetti, genannt Ciceruncchio, und Pater Giocchino Ventura die Bevölkerung Roms gegen eine – vermeintlich oder tatsächlich? – von den Gegnern der Reformpolitik Pius IX. geplante Verschwörung, die am 17. Juli 1847, dem ersten Jahrestag der Amnestie Pius IX., in der Absicht angezettelt werden sollte,

„einen allgemeinen Volksaufstand, der nicht ohne Blutvergießen abgehen konnte, zu erregen, um der Welt die traurigen Folgen des Regierungssystems Pius IX. zu zeigen und zur Abwehrung der angeblich den Kirchenstaat bedrohenden Anarchie die Intervention fremder Mächte zu veranlassen. Gerichtliche Beweise hierüber sind bis jetzt nicht bekannt. Die Regierung beobachtet ein tiefes Stillschweigen über diese Angelegenheit, und es fehlt nicht an Personen, welche behaupten, daß die angebliche Verschwörung nur auf der Einbildung des Volks beruhe. Aber schwerlich dürfte diese Behauptung sich bewähren und Wahres der vorherrschenden Meinung allerdings zugrunde liegen.“ (1. August 1847)

Die verblüffend klare Schuldzuweisung für die Unruhen in Rom Mitte Juli 1847 an konservativ-reaktionäre Kreise gründete Platner in seinen Berichten vom 20. Juli, 1. August und 11. September auf die von ihm beobachtete Flucht zahlreicher als Reformgegner stigmatisierter kirchlicher Würdenträger aus Rom und auf die Neubesetzung herausragender Funktionen im Kirchenstaat (Gouverneur der Stadt Rom; Kommandeur der Schweizergarde; vgl. Platner, 20. Juli und 7. August 1847).

Einen Zusammenhang mit einem zeitgleichen Ereignis, der Besetzung Ferraras durch habsburgische Truppen, stellte Platner nicht her. Sie vollzog sich am 17. Juli 1847, dem Tag der vermuteten Verschwörung in Rom. Platner spielte den aufreizenden Vorgang herunter:

„Das Einrücken der österreichischen Truppen in Ferrara, welches hier riesige Unruhe erregte, hatte nur zur Absicht, den Wechsel der nach dem Wiener Vertrag in der Festung dieser Stadt liegenden österreichischen Besatzung.“ (1. August 1847)

Das war nur die halbe Wahrheit, denn die österreichische Garnison maßte sich – über die *Festung* hinaus – Rechte in der *Stadt* Ferrara an. Die Volksbewegung nahm das lohnende Ziel sofort ins Visier:

„Bei der Nachricht von der Okkupation von Ferrara wurde der Palast des österreichischen Botschafters mit Insulten des Pöbels bedroht. Aber tätliche Exzesse wurden sogleich von der Bürgergarde vereitelt.“ (11. September 1847)

Die anschwellende antiösterreichische Flut gewann mächtigen Zufluß, weil der Kardinallegat von Ferrara, Luigi Ciacchi, unverzüglich in Wien Protest gegen das Vorgehen der habsburgischen Truppen einlegte und Pius IX. sich dem Schritt nicht nur anschloß, sondern ihn durch die Bekanntgabe im offiziellen *Diario di Roma* publik machte.<sup>9</sup> Der Volkszorn konnte sich folglich auf den Einspruch des Landesherrn berufen. Platner erkannte den Zusammenhang und äußerte sich in seinem Bericht vom 17. August 1847 ratlos: Die Besetzung sei „schwer zu begreifen, denn sie scheint zu nichts dienen zu können, als die übele Stimmung in Italien gegen Österreich zu vermehren.“ Erst nach langwierigen Verhandlungen mit Marschall Radezky und Karl Ludwig Graf von Ficquelmont, dem Vorsitzenden des Wiener Hofkriegsrates, gelang es Kardinalstaatssekretär Gabriele Ferretti am 16. Dezember 1847 einen Kompromiß auszuhandeln, der die Rechte der Besatzungstruppen im wesentlichen auf die Festung zurückführte. Ende Januar, Anfang Februar 1848 setzte der Übergang von der reformerischen zur revolutionären Etappe der Entwicklung im Kirchenstaat ein. Am 10. Februar 1848 schrieb Platner nach Dresden:

„Dem Wunsche des römischen Publikums entsprechend hatte die *Consulta di Stato* in Rücksicht auf die vorerwähnten Umstände [d. h. auf die „fortdauernde Verstärkung der österreichischen Kriegsmacht in Italien“] auf die Mobilmachung einer bewaffneten Macht angetragen. Die Abweisung dieses Antrags von Seiten des Ministerkonziliums, welches mit Ausnahme des Kriegsministers [General Pompeo Gabrielli] aus Geistlichen besteht, erregte großes Mißfallen, und der Senator [der Stadt Rom], Prinz [Tomaso] Corsini, wurde ersucht, dem Heiligen Vater den Wunsch des Publikums zu eröffnen, die meisten Ministerstellen weltlichen Personen zu übertragen. Gegen Abend des vorgestrigen Tages [8. Februar 1848] begab sich der Senator in Begleitung des Prinzen Borghese deswegen zum Heiligen Vater, und um die Antwort des letzteren zu vernehmen, versammelte sich eine große Volksmenge im Corso. Nach einiger Zeit erschienen der Prinz Corsini und der Prinz Borghese auf dem Platze vor dem Anfang des Corso und erklärten dem daselbst versammelten Volke, daß der Papst schon zuvor geneigt gewesen sei, mehrere Stellen des Ministerkonziliums mit Weltlichen zu besetzen. Und in Betreff der Unabhängigkeit Italiens erklärte der Prinz Borghese, daß zur Behauptung derselben er selbst bereit sei, das Leben aufzuopfern.“

Corsini, der sich bemühte, die Menge zu beruhigen, wurde genötigt, im Schein von Fackeln und unter lauten Zurufen über den Corso zu fahren.

9 Auszüge aus dem Protest Kardinal Ciacchis vgl.: *Diario di Roma* vom 10. August 1847 als Beilage zu Platner vom 12. August 1847. Die Protestnote Pius IX. in: F. Engel-Janosi, Die politische Korrespondenz der Päpste mit den österreichischen Kaisern 1804–1918, Wien/München 1964, Dokument Nr. 94 (Rom, 12.09.1847), S. 224–225.

„Tätliche Exzesse sind nicht vorgefallen, aber mißfällige Äußerungen gegen die Geistlichkeit ließen sich in sehr unschicklichen Ausdrücken vernehmen.“ Die erste Forderungen der Volksbewegung, die Corsini dem Papst vortrug, bedeutete die Teilnahme des Kirehanstaates am nationalen Befreiungskrieg gegen Österreich; die zweite führte geradewegs zu einer Verfassung, die die weltliche Herrschaft des Papstes mindestens in Frage stellte. Über den Widerstand, auf den das von Platner angesprochene Publikaum traf, teilte er im selben Bericht vom 10. Februar 1848 mit:

„Die Polizei bedeutet gegenwärtig nichts in Rom, die Regierung erscheint kraftlos gegen die Volksbewegungen, und man würde Ursache zu sehr ernsten Besorgnissen für die Zukunft haben, wenn man nicht die Unterdrückung der radikalen Elemente durch die fortwährend herrschende Liebe und Verehrung für den Landesfürsten hoffen dürfte.“

Die Entkräftung des Staatsapparates *insgesamt*, nicht etwa nur die seiner bewaffneten Verbände, zeigte auch der neuerliche Wechsel der Person des Kardinalstaatssekretärs an. Schon am 18. Dezember 1847 hatte Platner Ferretti als einen „würdigen Mann hinsichtlich seines moralisehen Charakters“ beschrieben, der „aber nicht die zu der Stelle des Staatssekretärs, in dieser bewegten Zeit, erforderlichen Fähigkeiten“ [besäße]. Die Unterbeamten der Segretaria di Stato sind nach dem vorigen Regierungssysteme gebildet und daher unfähig, den Ansichten Pius IX. entscheidend zu wirken.“ Der Nachfolger Ferrettis, Kardinal Giuseppe Bofondi (1. Februar 1848–10. Mai 1848), verblieb noch kürzere Zeit als seine beiden Vorgänger in dem höchsten Amt, das der Papst zu besetzen hatte.

Bis Ende 1847 begleitete Platner die Entwicklung im Kirchenstaat nicht ohne Besorgnis, aber im Ganzen mit Verständnis und immer in der Hoffnung, daß „durch den würdigen Charakter und durch die wahrhaft religiösen und menschenfreundlichen Bestrebungen des gegenwärtigen Oberhauptes der Kirche die verlorene Achtung [für die Religion] wiedergewonnen“ würde (25. Dezember 1847). Ende Februar, Anfang März 1848 änderte er seine Haltung. Er bewahrte seine Verehrung für Pius IX., rechnete aber mit der Volksbewegung zureehmend härter ab. In seinem Bericht vom 4. März 1848 schrieb er nach Dresden:

„Eine nach dem Muster der französischen Konstitution zugeschnittene Verfassung – wie sie die Wortführer der sogenannten liberalen Partei in den hiesigen Zeitschriften verlangen – wäre für denselben [d. h. für den Kirchenstaat] ganz unangemessen, weil hier die Rücksicht eintritt, daß durch den Anteil der Landesstände an den Regierungsangelegenheiten die Freiheit des Papstes in seiner Stellung als Oberhaupt der katholischen Kirche auf keine Weise beschränkt werden darf.“

Und anschließend beklagte Platner den „keineswegs erfreulichen [Ton]“ der „hiesigen politischen Blätter“ hinsichtlich der nationalen Frage: „Sie

suchen die Italicner gegen Österreich aufzuregen, wozu sie sich zuweilen falscher oder doch übertriebener Nachrichten bedienen und enthalten fade Schmeicheleien und pomphafte Lobeserhebungen der italienischen Nation, die sie sich nicht scheuen, die große Nation zu nennen, obgleich bis jetzt noch keine Taten erfolgt sind, die zu diesem Namen berechtigten könnten.“

Als Pius IX. am 14. März 1848 den *Statuto fondamentale per il Governo temporale degli Stati della Chiesa* verkündete, stand er, ganz anders als beim Reformreigen, den er 1846/47 eröffnet hatte, schon am Ende der Reihe der italienischen Verfassungsstaaten: Neapel war am 11. Februar, Florenz am 18. Februar und Turin mit dem berühmten Albertinischen Statut am 5. März 1848 vorangegangen. Platner beschrieb in seinem Bericht vom 16. März 1848 den Dankesjubel der Einwohner Roms:

„Nicht nur die Bürgergarde, sondern auch die päpstlichen Carabinieri und Dragoner waren mit Kokarden und Bändern der drei Farben der italienischen Nation, jedoch mit Beibehaltung der päpstlichen Kokarde geschmückt.“

Im Zug dominierten die päpstlichen Flaggen die Nationalfarben, „wodurch man die durch das allgemeine Nationalinteresse nicht verschwundene Liebe für den besonderen Landesfürsten offenbaren wollte.“

Aus der Verfassung<sup>10</sup> hob Platner in der Korrespondenz vom 16. März 1848 hervor:

„Infolge dieser Verfassungsurkunde erhält der Kirchenstaat zwei Kammern. Die Mitglieder der ersten mit der Benennung des Hohen Rates (Alto Consiglio) werden von dem Papst auf Lebenszeit ernannt. Unter den angeführten zu diesen Stellen befähigten Klassen werden die Prälaten und andere mit geistlichen Würden bekleidete Personen, aber nicht die Kardinäle erwähnt. Die Mitglieder der Zweiten Kammer, welche den Namen des Rates der Deputierten (Consiglio dei Deputati) führt, werden von dem Volke erwählt. Beide Kammern werden von dem Papst berufen und aufgelöst ... Die von den Kammern vorgeschlagenen Gesetze werden von dem Papst, nach zuvorgegangener Beratung mit dem Kardinalskollegium, bestätigt oder verworfen. Die Minister können nur von dem Rate der Deputierten in Anklagezustand versetzt werden. Die Guardia civica ist als eine Institution des Staates zu betrachten. Die bisherige Zensur politischer Schriften ist aufgehoben und bleibt nur in Betreff von Gegenständen der Religion. – Die Kardinäle sind als Wähler des Papstes unzertrennlich mit seiner Person verbunden. Die Kammern können kein Gesetz in geistlichen oder mit denselben vermischten Angelegenheiten in Vorschlag bringen. Sie dürfen nicht diskutieren über die kirchlichen Verhältnisse des Heiligen Vaters mit dem Auslande. Zur Erlangung bürgerlicher und politischer Rechte im Kirchenstaate wird das Bekenntnis der katholischen Religion erfordert. Während der Vakanz des päpstlichen Stuhles sind die Funktionen der Kammern aufgehoben.“

10 Wortlaut in: Sardo (Anm. 5), S. 241-248.

Gewiß, eine oktroyierte Verfassung, in höchster Not gewährt, um der Revolution den Weg zu verstellen; behaftet auch mit den einschränkenden Eigentümlichkeiten der Doppelfunktion des Papstes: das absolute und keiner Kontrolle unterworfenen Veto des Kardinalskollegiums gegen jede Initiative der Kammern; ebenso die Unbestimmtheit des Begriffs „vermischte Angelegenheiten“, die sich dem Vorschlagsrecht der Kammern gänzlich entzogen. Dennoch, und das ist das wichtigste, ein begeistert aufgenommenen Erfolg der Liberalen!

Er gewann an Gewicht, weil am 10. März 1848 erstmals ein Ministerium gebildet worden war, in dem die Mehrheit der Minister, nämlich sechs von neun, aus dem Laienstand ernannt und damit das Monopol der Geistlichkeit in der zivilen Verwaltung aufgebrochen worden war. An die Spitze des gemäßigt-liberalen Ministeriums berief Pius IX. Kardinal Giacomo Antonelli, der zu jener Zeit das Vertrauen der Liberalen genoß (Innenminister: Gaetano Recchi).

Mit der Proklamation der Verfassung am 14. März 1848 durch Pius IX. endete der Vormärz im Kirchenstaat. Es begann die Revolution.

### 3. Über die Revolution. Teil I: Die Liberalen:

Der Ausbruch der Revolution in Wien (13. März 1848) löste in Rom, wo die Nachricht am 21. März 1848 eintraf, unbeschreiblichen Jubel aus. Platner unterrichtete Dresden am 23. März 1848: Die

„Gebäude des Corso [wurden] mit Teppichen und Fahnen des italienischen Bundes geschmückt und man beschloß, am Abend dieses Tages die Befreiung Italiens von ausländischer Herrschaft durch die Mouoletti [Wachskerzen] zu feiern, welche am Schluß des Karnevals aus Rücksicht des bedrückten Zustandes der Lombarden unterlassen worden waren.“

An der österreichischen Botschaft, dem Palazzo Venezia, wurden „sämtliche Wappen des Palastes heruntergerissen und darauf mit lautem Jubel durch den ganzen Corso nach der Piazza del Popolo geschleppt und daselbst verbrannt...“

Der Erfolg der Revolution in Wien ermunterte die Bevölkerung Mailands, sich gegen die österreichischen Besatzer zu erheben. Nach fünftägigen Barrikadenkämpfen räumte General Radetzky die Stadt fluchtartig. Erst jetzt sah sich der König von Sardinien-Piemont Carlo Alberto genötigt, den Lombarden zu Hilfe zu eilen. Am 24. März 1848 erklärte er Österreich den Krieg.

Das Ringen um die Haltung des Kirchenstaates in diesem Waffengang Sardinien-Piemonts gegen Österreich bildete das hauptsächliche Thema der politischen Auseinandersetzung der nächsten Monate in Rom. Am 27. März 1848 informierte Platner über die „außerordentliche Begeisterung“,

die sich im Kirchenstaat zugunsten einer Teilnahme am Unabhängigkeitskrieg gegen Österreich ausbreitete.

„Die hier schon öfter verlangte Ausrüstung einer bewaffneten Macht zur Befreiung der Lombardei von der österreichischen Herrschaft ist nun zur Ausführung gekommen. Der größte Teil der Linientruppen der hiesigen Garnison und 1500 Freiwillige der Bürgergarde nebst einem großen Teile der Studenten der römischen Universität sind nach dem oberen Italien abgezogen. Dazu gesellt sich noch eine aus Personen des Pöbels bestehende Schar, durch welche, wenn sie nicht in strenger Disziplin gehalten wird, Unfug in den päpstlichen Provinzen zu befürchten steht. Rom hat dagegen den Vorteil, von gefährlichem Gesindel befreit zu werden. Der Papst hat in diese Kriegsunternehmung eingewilligt, weil er sie nicht zu hindern vermag. Bei dem schlechten Zustande der Finanzen der Regierung sind zu den dazu erforderlichen Kosten die Privatpersonen zu Beisteuern aufgefordert worden; und es hat sich dazu ungemeine Bereitwilligkeit gezeigt. In den öffentlich veranstalteten Kollekten bestreben sich Reiche und Arme nach Kräften beizutragen; und in Ermangelung des baren Geldes bringen Männer und Frauen Silberzeug, Uhren und Schmuck. Frauen aus den niederen Ständen haben ihre goldenen Ohrengehänge hergegeben, die einzige Kostbarkeit, die sie vielleicht besaßen. Bedeutende Geldsummen sind durch die patriotische Freigebigkeit der römischen Prinzen eingegangen: der Banquier Torlonia hat 20.000 Scudi gegeben.“

Die vom nationalen Pathos aufgeschäumte Leidenschaft, die Platner Tag für Tag hautnah erlebte, verleitete ihn zu Urteilen, die er ein knappes halbes Jahr später (vgl. 31. August 1848) ausdrücklich widerrief. Am 27. März 1848 schien es ihm unmöglich, „daß Österreich bei dieser allgemeinen Volksstimmung seine italienischen Provinzen in die Länge wird behaupten können“ und auch die aus Modena und Parma vertriebenen Herzöge werden ihre Staaten „schwerlich wieder erhalten“. Am 17. April 1848 empfand Platner, es herrsche

„wie in unserem deutschen Vaterlande auch in Italien eine allgemeine Begeisterung für nationale Unabhängigkeit und Vereinigung. Und es läßt sich in der Tat eine wahre Regeneration bei dem von der Natur reich begabten, aber seit langer Zeit eingeschlaferten italienischen Volke“ erwarten.

Am 21. April 1848 überschritten die Truppen aus dem Kirchenstaat den Po und betraten damit habsburgischen Besitz, nämlich das umkämpfte Lombardo-Venezianische Königreich. In diesem Augenblick entschied sich Pius IX. zu einem für das ganze Risorgimento folgenreichen Schritt. In einer Allokution im Geheinen Konsistorium am 29. April 1848 erklärte er, daß die päpstlichen Truppen einzig und allein „die Integrität und Sicherheit des Kirchenstaates zu verteidigen“ haben, wohingegen ein Krieg, gemeinsam geführt „mit den anderen Völkern und Fürsten Italiens“, „weit

entfernt von dem liegt, wozu Wir raten“.<sup>11</sup> Damit koppelte sich der Papst von der Nationalbewegung ab, die sich fortan nicht mehr nur gegen Österreich, sondern auch gegen den Kirchenstaat richtete. Platner spürte die Reaktionen sofort. Die Ansprache des Papstes, schrieb es am 2. Mai 1848, „hat eine außerordentliche Mißstimmung des hiesigen Publikums veranlaßt; und der so sehr gefeierte Pius IX. ist dadurch auf einmal aus aller Gunst des Volkes gefallen“. Und er sah in demselben Brief als unmittelbare Folge der päpstlichen Allokution vom 29. April 1848 richtig voraus:

„Es steht ein gänzlicher Umsturz der Regierung [Antonelli-Recchi] zu befürchten. Die Bürgergarde hat [am 30. April 1848] die Engelsburg und die Tore der Stadt besetzt, aus denen niemand herausgelassen wird.“

Am 30. April 1848 demissionierte die Regierung Antonelli-Recchi und am 4. Mai 1848 trat der von Pius IX. widerstrebend ins Amt gerufene Terenzio Mamiani an die Spitze eines liberalen Kabinetts, zu dessen Präsidenten der Papst Kardinal Luigi Ciacchi bestellte (Regierung Ciacchi/ Mamiani). Mamiani sprach sich offen für die Teilnahme des Kirchenstaates am Krieg Sardinien-Piemonts gegen Österreich aus und er lehrte umrißverständlich die weltliche Herrschaft des Papstes ab.<sup>12</sup> Folgerichtig setzte sich Mamianis Kabinett nur aus Laien zusammen. Der Schnitt von Antonelli-Recchi zu Ciacchi-Mamiani ging tief. Der österreichische Botschafter Rudolph von Lützwitz zog unverzüglich die Konsequenzen und verließ Rom am 16. Mai 1848. Nachdem die Jesuiten bereits am 29. März 1848 aus Rom vertrieben worden waren, hatte die konservativ-reaktionäre, proösterreichische Fraktion im Vatikan ihre stärksten Stützen verloren.

Die neue Regierung charakterisierte Platner am 6. Mai 1848 als „in Wahrheit ganz in den Händen der Bürgerpartei“. Er referierte eine Adresse der römischen *Guardia civica* vom 3. Mai 1848 an Mamiani.<sup>13</sup> Darin empfahlen die 14 Bataillone der Bürgergarde „in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Volkswillen“ der Regierung

„die Kriegsangelegenheiten auf das Dringendste ... Unter den übrigen Forderungen ist vornehmlich diese bemerkenswert, daß mit Österreich nicht unterhandelt, nicht Frieden geschlossen werden soll, bis die Alpen von allen Seiten die Grenze Italiens bezeichnen, von dem Varo bis zum Quarnero, wodurch also auch ein großer Teil von dem deutschen Tirol unter italienische Herrschaft kommen würde.“

11 In lateinischer Originalfassung liegt der Text der Post Platners vom 2. Mai 1848 bei. In italienischer Übersetzung vgl.: Faksimile der Allokution in: Spellanzon/Di Nolfo, Bd. 4, S. 211.

12 Zu Mamiani vgl. auch das zusammen mit W. Schulz bearbeitete Stichwort „Italien“ in dem von C. v. Rotteck und C. Welcker herausgegebenen Staats-Lexikon, Bd. 8, Altona 1839, S. 553-638 bzw. Bd. 7, Altona 1847<sup>2</sup> (ND. Frankfurt a. M. 1990), S. 447-529.

13 Faksimile in: Spellanzon/Di Nolfo, Bd. 4, S. 229.

Am 16. Mai 1848 gab Platner eine verbreitete Prognose nach Dresden weiter:

„Schon sagt man, daß das neue Ministerium [Ciacchi-Mamiani] sich ebenfalls nicht lange halten wird. Wenn man von demselben verlangt, daß es sich mit dem Papst in Betreff der Kriegserklärung vereinigen soll, so kann es dieses Verlangen nicht erfüllen, da der Papst seine über diesen Punkt ausgesprochene Ansicht nicht zurücknehmen wird.“

Die Prophezeiung Platners erfüllte sich rasch. Mamiani, unermüdlich um einen Ausgleich mit Pius IX. bemüht, konnte den päpstlichen Widerstand in der strittigen Frage nicht überwinden. Sein aussichtsloses Hoffen mündete in Tatenlosigkeit, wodurch er den Vertrauensvorschuß der Volksbewegung rasch aufbrauchte. In der Folge fand er auf keiner Seite Rückhalt für seine Politik.

Um dem heftigen Drängen der Volksbewegung, Österreich den Krieg zu erklären, entgegenzuwirken, versuchte Pius IX., Frieden zwischen den kriegführenden Partelen, Sardinien-Piemont und Österreich, zu vermitteln. Die heikle Mission übertrug er Kardinal Carlo Lodovico Morichini mit dem von Kardinalstaatssekretär Antonio Francesco Orioli unterzeichneten Verhandlungsauftrag, „die Anerkennung der italienischen Nationalität in ihren natürlichen Grenzen zu erreichen“ (ohne diese näher zu bestimmen) und zu erwirken, daß „die österreichischen Truppen Italien unter zu vereinbarenden ehrenvollen Bedingungen räumen“.<sup>14</sup> Morichini begab sich am 27. Mai 1848 zuerst nach Florenz, anschließend nach Mailand, um zuletzt in Innsbruck und Wien vom 9. Juni bis zum 5. Juli den vergeblichen Versuch zu unternehmen, die Verhandlungsdirektive mit Leben zu erfüllen. Schon am 30. Mai 1848, als Wien noch keine militärischen Siege gegen Turin verbuchen konnte, schrieb Platner nach Dresden:

„Man dürfte wohl zweifeln an dem glücklichen Erfolge der Friedensvermittlung des Papstes. Wenn auch die österreichische Regierung überzeugt sein sollte, daß sich ihre italienischen Provinzen in der Länge nicht behaupten lassen, so wird sie dieselben gewiß nur mit ehrenvollen Bedingungen aufgeben... Von der Abtretung von Lardstrichen, die seit Jahrhunderten zum deutschen Reiche gehörten, und werde auch in denselben italienisch gesprochen, wird hoffentlich gar nicht die Rede sein. Es dürfte sich wohl immer mehr herausstellen, daß das Prinzip der Nationalität und der natürlichen Grenzen, worauf auch der Papst in dem gedachten Schreiben an den Kaiser von Österreich [vom 3. Mai 1848]<sup>15</sup> deutet, sich nicht buchstäblich anwenden läßt. – Man fängt nun an hier einzusehen, daß die Vertreibung der Österreicher aus Italien nicht so leicht ist, als man sich dieselbe im unwissenden Dünkel vorstellte. Ungeachtet der Überlegenheit der Anzahl haben die Italiener nichts Bedeutendes gegen die Österreicher zu unternehmen vermocht; sie sind in mehreren Angriffen mit Verlust zurückgeschlagen worden, und

14 Wortlaut der Verhandlungsdirektive in: Spellanzon/Di Nolfo, Bd. 4, S. 452-453.

15 Vgl. Engel-Janosi (Anm. 9), Dokument Nr. 99, S. 230-231.

unbezungen sind noch die Hauptfestungen Verona, Peschiera und Mantua. Die einzigen Soldaten im italienischen Heere, die sich in der Kriegszucht mit den österreichischen Truppen messen können, sind die Piemonteser. Unter den Freiwilligen des Kirchenstaates ist Desertion eingerissen; und mehrere derselben sind wieder zurück nach Rom gekommen.“

Nach der Einnahme von Vicenza durch die Österreicher (11. Juni 1848) kehrten die Truppen des Kirchenstaates nach Rom zurück; „von einer unermesslichen Volksmenge ... als um das Vaterland sich hoch verdient gemachte Krieger, mit lautem Zurufe empfangen“, wie Platner am 29. Juli 1848 nach Dresden mitteilte. Die kriegsentscheidende Niederlage brachten die habsburgischen Truppen den piemontesischen in der Schlacht bei Custoza (23.–25. Juli 1848) bei. Die Kapitulation Turins ließ die lang gezügelte Auszehrung aller Autorität der Liberalen auf der gesamten Apenninhalbinsel galoppieren. Zwischen dem 2. und 17. August 1848 stürzten die konstitutionellen Regierungen in Turin, Florenz, Rom und Palermo. Die Demission Mamianis nahm Pius IX. am 2. August 1848 an. Dem kurzlebigen Kabinett, das Edoardo Fabbri zusammenstellte (6. August–16. September 1848) und Kardinalstaatssekretär Giovanni Soglia (1. Juni–24. November 1848) präsierte, entglitt die Situation in Rom immer mehr. Platner setzte Dresden am 24. August 1848 ausführlich über die entstandene Lage in Kenntnis:

„Nicht wenige Personen [sind] der Meinung, daß der in Rom herrschenden Anarchie nur durch das Einrücken fremder Truppen ein Ende gemacht werden kann. Der Zustand hier wird immer trauriger. Wegen der zunehmenden Nahrungslosigkeit vermehren sich die Bettler mit jedem Tage, und die innere Administration zeigt sich in den Händen der Weltlichen [die konstitutionell regieren] weit schlechter als in den Händen der Geistlichen“ [die wieder absolutistisch herrschen möchten].

Bemerkenswerterweise registrierte Platner aber nicht nur den Verfall an Einfluß und Durchsetzungsvermögen bei den Liberalen, sondern spürte in demselben Brief vergleichbare Erscheinungen an den Höfen der italienischen Staaten auf. Er erinnerte an Mailand, wo die Einwohner die einrückenden Österreicher auf den Barrikaden bekämpfen wollten, wohingegen der sardische König Carlo Alberto floh – lauthals als „Verräter!“ an der nationalen Sache verschrien.

„Auch die übrigen italienischen Fürsten, der Papst nicht ausgenommen, werden nicht undeutlich des an der Nationalsache Italiens begangenen Verrates beschuldigt. Auf sie, sagt man, sei kein Verlaß. Das Volk müsse in Masse aufstehen und sich selbst seine Anführer wählen, und dann werde es unüberwindlich sein.“ (24. August 1848)

Die Niedergeschlagenheit und Enttäuschung der Liberalen und die Lähmung und Zerstrittenheit der Konservativen öffneten den Demokraten ei-

nen stattlichen Handlungsspielraum. Platner sah darin eine Gefahr und revidierte am 31. August 1848 sein hochgestimmtes Urteil über Italien vom 17. April 1848:

„Eine Regeneration von Italien scheint noch weit entfernt zu sein; und diejenigen, welche dieselbe nahe glaubten, unter die auch ich, wie ich bekennen muß, gehörte, müssen sich sehr getäuscht in ihrer Hoffnung finden.“

Für einen Augenblick konnte Platner noch einmal aufatmen. Am 16. September 1848 gelang es Pius IX., seinen Vorzugskandidaten für das Amt des Regierungschefs, Pellegrino Rossi, in die Pflicht zu nehmen (Regierung Soglia/Rossi: 16. September – 15. November 1848). Rossi hatte Frankreich seit April 1845 als Botschafter am Heiligen Stuhl vertreten. Nach dem Sturz seines Freundes, des französischen Ministerpräsidenten Guillaume Guizot (23. Februar 1848), und der Abdankung Louis Philippes (24. Februar 1848), hatte sich Rossi geweigert, sein Amt weiterzuführen und als Privatmann in Rom gelebt. Platner stellte in seinem Bericht vom 27. September 1848 Rossi mit vielen Vorschußlorbeeren in Dresden vor:

„Ob dieses neue Ministerium sich länger als die bisherigen Ministerien halten wird, steht nun zu erwarten. In Betreff der zum ersten Minister erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten hält man den Grafen Rossi seinen Vorgängern für weit überlegen und glaubt daher, daß der Papst unter den gegenwärtigen Umständen schwerlich eine bessere Wahl würden haben treffen können.“

Die Probleme, vor denen Rossi stand, blieben die alten. Er versuchte mit dem Argument durchzudringen, daß für eine Wiederaufnahme des Krieges gegen Österreich nach der Niederlage Sardiniens-Piemonts bei Custoza alle Voraussetzungen fehlten. Diesen Standpunkt teilte Platner und schrieb am 6. November 1848. Der Enthusiasmus mit dem die materiellen und finanziellen Lücken gestopft werden sollen, „ist in Italien nur in den Worten einer Fraktion und nicht in der Tat vorhanden. Zur Bildung einer tüchtigen Kriegsmacht dürfte es in diesem Lande noch lange Zeit erfordern, und vornehmlich im Kirchenstaate.“

Rossis Politik fand aber keinen Halt in der Gesellschaft des Kirchenstaates. Den Klerikalen galt er als Reformier, als Liberaler gar und alter Muratist; den Radikalen als „ein Anhänger des alten Systems und wenn nicht als entgegen, doch als gleichgültig für die Befreiung Italiens von der Fremdherrschaft“ (6. November 1848).

Mitte November 1848 hatte das Militär in den Hauptstädten der Revolution triumphiert: am 23./26. Juni Cavaignac in Paris; am 31. Oktober Windischgrätz in Wien; am 10. November Wrangel in Berlin. In Italien nahm die Revolution einen anderen Verlauf.

#### 4. Über die Revolution. Teil II: Die Demokraten

Als Pellegrino Rossi am 15. November 1848 zur Wiederaufnahme der Sitzungsperiode des Parlaments die Stufen des Palazzo della Cancelleria, in dem sich der Tagungssaal der Deputiertenkammer befand, emporstieg, wurde er ermordet. Platner kommentierte das Verbrechen am 18. November 1848:

„Der Mord des Grafen Rossi war ohne Zweifel die Folge einer Verschwörung der radikalen Partei zur Befestigung ihrer Macht, die von diesem Minister, einem Mann von Entschlossenheit und Festigkeit des Charakters, bedroht wurde.“

Platner erklärte die Tat mit der aufgeputschten Stimmung in Rom. Die Täter, die er „ohne Zweifel“ in der radikalen Partei dingfest machte, wurden allerdings nicht beweiskräftig festgestellt.<sup>16</sup> Nach der Ermordung Rossis nahm die Kammersitzung ihren Anfang als wäre nichts geschehen. Platner berichtete am 16. November 1848 nach Dresden:

„Die herrschende Partei feiert dieselbe [die Ermordung Rossis] als eine glorreiche Handlung zur Erhaltung der Freiheit. Am gentryen Abend waren mehrere Gebäude des Corso erleuchtet, und Volkshaufen zogen durch die Straßen mit Fahnen und Fackeln und mit dem Rufe: Morte ai Oscurantisti! [Tod den Dunkelmännern!] und Viva l'Unione! [Es lebe die Union! d. h. eine Konföderation zwischen Turin, Florenz, Rom und womöglich Neapel].“

Das Attentat vom 15. November 1848 bedeutete das Ende der liberalen Etappe der Revolution; die Ereignisse am Tag danach, dem 16. November 1848, den Beginn einer neuen, der demokratischen Etappe der Revolution. Platner schilderte die Ereignisse des 16. Novembers in seinem Bericht vom 18. November akkurat:

„Die radikale Partei, die, wie sich nun auffallend gezeigt hat, einen nicht unbedeutenden Anhang unter dem Publikum hat, beschloß nun den Papst zu zwingen, und ihn ganz in ihre Gewalt zu bringen. Es wurde an ihn eine Deputation gesandt, um die von dem Volke ernannten Minister, unter denen sich zwei Oberhäupter dieser Partei, [Terenzio Mamiani und [Pietro] Sterbini, befinden, zu bestätigen. Der Papst aber wollte diese Deputation nicht annehmen und ließ die Tore seines Palastes [des Quirinals] verschließen. Durch diese Weigerung geriet die Stadt in Aufruhr. Mit der Bürgergarde, zu der sich auch viel gemeines Gesindel gesellte, vereinigten sich die regulären Truppen, die Carabinieri nicht ausgenommen, und nur die Schweizergarde blieb dem Papste getreu. Man wollte das große Tor des Palastes durch Feuer eröffnen, aber die Schweizer schossen aus den Fenstern des Palastes heraus, wodurch fünf Bürgergardisten getötet und mehrere verwundet

---

16 Der Tat dringend verdächtig erscheint der Sohn Angelo Brunetis (genannt Ciceruacchio), Luigi Brunetti (genannt Bossi). Vgl: Dizionario biografico degli Italiani, Bd. 14, Rom 1972, S. 570; entschiedener Candeloro, Bd. 3, Rom 1974<sup>2</sup> (1960), S. 327.

wurden.<sup>17</sup> Ein Prälat, Monsignor Palma, Sekretär des Papstes, wurde, als er an sein Fenster trat, absichtlich von einem Bürgergardisten erschossen – ... Die Bürgergarde ließ ihre beiden Kanonen auffahren, um das Tor des Palastes zu sprengen und Drohungen ließen sich vernehmen, den Papst und jeden, den man im Palaste antreffen werden, zu ermorden. Die Nacht ging ruhig vorüber ... [Obwohl die wichtigsten Diplomaten am päpstlichen Hof den Papst ermunterten zu widerstehen], hat der Papst zuletzt nachgegeben und alles bewilligt, was man von ihm verlangte. Gewiß hat er durch den in diesem entscheidenden Momente bewiesenen Mangel an Standhaftigkeit und Charakter seinem Kredit ungemein geschadet.“<sup>18</sup>

Tatsächlich hatte Pius IX. in den Personalfragen nachgegeben und einer Regierung zugestimmt, in der die Demokraten dominierten, voran Bartolomeo Galletti. Als Präsidenten nominierte der Papst Monsignore Carlo Emanuele Muzzarelli (Regierung Muzzarelli/Galletti). Den „fundamentalen Prinzipien“<sup>19</sup> indessen, für die die Deputation dem Heiligen Vater das Placet abzupressen versuchte, verweigerte er hartnäckig die Zustimmung. Platner erwähnt die Postulate der Deputation in seinem Bericht vom 18. November 1848:

„Die Promulgation des Prinzips der italienischen Nationalität; – den Beitritt zu der italienischen Konföderation; – und die Ausführung der Beschlüsse des Konziliums der Deputierten in Betreff des Krieges für die Unabhängigkeit Italiens.“

Merkwürdigerweise ließ er die Einberufung der Konstituante aus. Genau dieses Thema verdrängte für die nächsten drei Monate die anderen Anliegen von der Spitze der Dringlichkeitsliste der römischen Volksbewegung. Seit dem 16. November 1848 konnte Pius IX. nicht mehr souverän entscheiden. Platner verdeutlichte das in dem zitierten Bericht vom 18. November 1848 an einem charakteristischen Ereignis: „Die ihm getreue Schweizergarde ist verabschiedet und die Wache seines Palastes versieht nun die Bürgergarde. Er ist jetzt ein Gefangener von denen, die seinen Minister ermordeten.“

Dennoch entwich der Papst in der Nacht vom 24. zum 25. November 1848 seinen Bewachern und floh nach Gaeta in das Königreich Beider Sizilien. „In Rom herrscht seit der Entweichung des Papstes die vollkommenste Ruhe“, meldete Platner nach Dresden. Auf diese Weise äußerte

17 Platner wiederholt diese Meldung am 23. November 1848: „Es hat sich ergeben, daß niemand an diesem Tage das Leben verloren hat als der Prälat [Monsignore Palma]...“ Sowohl Spellanzon/Di Nolfo, Bd. 6, S. 954 als auch Candeloro, Bd. 3, Mailand 1974<sup>2</sup>, S. 330, sprechen von „einigen Toten“ unter den Demonstranten.

18 Platner widerruft auch dieses Urteil am 23. November 1848: „Es scheint nicht, daß er die ausdrückliche Bewilligung der Konzessionen gegeben hat, deren Weigerung von seiner Seite den Aufstand am 16. dieses Monats veranlaßte. Er verdient, wie sich nun ergeben hat, keineswegs die ihm anfangs gemachten Vorwürfe von Mangel an Mut und Entschlossenheit an diesem für ihn so verhängnisvollen Tage.“

19 Faksimile der Principi fondamentali in: Spellanzon/Di Nolfo, Bd. 6, S. 959.

sich die weitverbreitete Gleichgültigkeit gegenüber dem einst unjubeelten Papst. Erregung herrschte dagegen bei den Liberalen. Sie wollten ihre Reformvorstellungen im legalen Rahmen verwirklichen und dafür durch Kompromisse den päpstlichen Segen gewinnen. Diese Illusion platzte mit der Flucht Pius IX. Da das die Liberalen nicht wahrhaben wollten, griffen sie Gerüchte auf, die vom bösen Einfluß, dem der gute Papst erlegen sei, bis zur angeblichen Entführung des Heiligen Vaters reichten.

Den Tatsachen sehr genau entsprach dagegen die Darstellung, die Platner im Bericht vom 14. Dezember 1848 über die Flucht gab:

„In einem gestern hier erschienenen Flugblatte wird die Entweichung des Papstes in sehr hämischen Ausdrücken als eine Intrige des diplomatischen Korps und insbesondere des französischen Botschafters Harcourt und des bayrischen Ministers Grafen Spauer [sic! Er nahm Österreichs Interessen nach der Abreise des Botschafters von Lützwitz wahr.] dargestellt ... Der französische Botschafter wollte den Papst nach Frankreich und der spanische Gesandte ihn nach Spanien führen. Aber dem Grafen Spauer gelang es – so wird die Sache vorgestellt – ihn, im Interesse Österreichs in das Königreich Neapel zu bringen. Auch der sardische Minister Marchese [Domenico] Pareto wird ausdrücklich unter denen erwähnt, die an dieser sogenannten Verschwörung teilnahmen.“

Der maßgebliche Fluchthelfer, die bayerische Diplomatenfamilie Spaur, übertrumpfte vor allem die französische Konkurrenz, die angesichts der bevorstehenden Präsidentschaftswahlen in Frankreich (10./11. Dezember 1848) den Papst als Wahlhelfer für Louis Bonaparte umwarb. Dank Spaur's Geschick konnte sich das reaktionäre Regime Ferdinand II. in Neapel im eiteln Ruhm sonnen, Pius IX. Asyl zu gewähren. Das für Neapel typische Umfeld stärkte innerhalb der Begleitung des Papstes die unversöhnliche, konservativ-reaktionäre Partei, aus der jetzt Kardinalstaatssekretär Giacomo Antonelli herausragte.<sup>20</sup>

In Gaeta veröffentlichte Pius IX. am 27. November 1848 ein Motuproprio,<sup>21</sup> das am 3. Dezember 1848 in Rom bekannt wurde. Platner informierte über den Inhalt am 5. Dezember 1848. Der Papst erklärte alle Handlungen der Regierung Muzzarelli-Galletti für null und nichtig und setzte in Rom eine zeitweilige Regierungskommission unter der Leitung von Kardinal Castruccio Castracane ein. Platner zog in dem zitierten Bericht vom 5. Dezember 1848 den Schluß: „Das hiesige Ministerium kann nun, nach der entschiedenen Protestation des Papstes, von den Repräsentanten der auswärtigen Regierungen nicht mehr anerkannt werden.“ Während das diplomatische Korps dem Papst nach Gaeta folgte, fehlten Platner

20 Offiziell trug Antonelli den Titel Prosecretario di Stato und erst seit März 1852 den Titel Segretario di Stato. Diese Funktion übte er bis zu seinem Tod (6. November 1876) aus, mithin nahezu während des gesamten Pontifikats Pius' IX. (16. Juni 1846–7. Februar 1878).

21 Wortlaut in: Spellanzone/Di Nolfo, Bd. 6, Mailand 1959, S. 976–977.

dafür die finanziellen Mittel (vgl. 5. Dezember 1848). Aus Dresden ermächtigte ihn der sächsische Außenminister Ludwig Freiherr von der Pfordten, die konsularische Tätigkeit einzustellen, wohingegen ihm eine Abreise erst dann erforderlich schien, wenn „Ihre persönliche Sicherheit gefährdet wäre“.<sup>22</sup> Trotz aller begreiflichen Ängstigung blieb Platner ununterbrochen in Rom. Er berichtete folglich über das Geschehen in der Hauptstadt aus persönlichem Augenschein und aus dem Studium der (vorwiegend) römischen Presse. Die Kehrseite der Medaille bildete seine Abkoppelung vom päpstlichen Hof in Gaeta und damit von den dort schwirrenden Gerüchten und tatsächlich stattfindenden Aktivitäten, über die wir fortan in Platners Berichten gar nichts oder Weniges mit großer Verspätung erfahren.

Der unwiderruflichen und kompromißlosen Trennung Gaetas von Rom entsprach ein Dekret der beiden römischen Kammern vom 12. Dezember 1848.<sup>23</sup> Platner gab den Inhalt in seinem Bericht vom 14. Dezember 1848 wie folgt wieder: Da sich der Papst „in einem fremden Staate befindet, wo man auf Verordnung der Regierung [des Königreichs Beider Sizilien] jeder an ihn gesandten Deputation [aus Rom] den Eingang verweigert [so geschehen am 5. Dezember 1848], es zweifelhaft bleibt, ob er sich in völliger Freiheit und Ungezwungenheit seiner Handlungen befindet ... [wird] eine provisorische Regierung (provisoria e Suprema Giunta di Stato) eingesetzt, die aus drei von der Mehrheit der Deputiertenkammer erwählten und von der ersten Kammer (Alto Consiglio) bestätigten Personen besteht“ und ihre Aufgaben bis zur Rückkehr des Papstes wahrnehmen wird. Diese „Usurpation seiner [des Papstes] souveränen Gewalt“ (30. Dezember 1848)<sup>24</sup> stellte einen revolutionären Eingriff in die bestehende politische Ordnung des Kirchenstaates dar.

Zwischen dem 17. und dem 19. Dezember 1848 organisierten die *Circoli popolari* und die *Guardia civica* erneut Massendemonstrationen vor dem Quirinalspalast, in dem der Ministerrat tagte, um der Forderung nach Einberufung einer Konstituante Nachdruck zu verleihen. Am 29. Dezember 1848 dekretierte daraufhin die *Suprema Giunta* die Wahl einer Verfassungsgebenden Versammlung für den 21. Januar 1849 und setzte die Eröffnung auf den 5. Februar 1849 fest. Platner teilte das am 30. Dezember 1848 nach Dresden mit und stellte die Prognose, daß durch die Konstituante „vermutlich die weltliche Herrschaft des Papstes aufgehoben und die Republik proklamiert werden soll“. Mit derselben Post informierte er darüber, daß der bisherige Außenminister Terenzio Mamiani im neuen Ka-

22 Der Entwurf des Briefes von der Pfordtens an Platner liegt im SächsHStA dem Bericht Platners vom 9. Dezember 1848 bei. Den Erhalt bestätigte Platner am 23. Dezember 1848.

23 Wortlaut in: Spellanzon/Di Nolfo, Bd. 6, S. 996-997.

24 Platner zitiert hier das Motuproprio vom 17. Dezember 1848, in dem Pius IX. gegen die Bildung Suprema Giunta di Stato protestiert. Auszüge in: Spellanzon/Di Nolfo, Bd. 6, S. 1012.

binett Muzzarelli-Armellini (seit 23. Dezember 1848) nicht mehr vertreten sei. Diese charakteristische Demonstration spiegelte die Zwangslage wider, in der sich die Liberalen befanden. Um beim Beispiel Mamiani zu bleiben! Er hatte sich eindeutig für die Aufhebung der weltlichen Herrschaft des Papstes ausgesprochen. Die nächste Frage, deren Beantwortung auszuweichen die Revolution nicht zuließ, lautete: Was soll an ihre Stelle treten? Der flüchtige Papst lehnte den von den Liberalen händeringend gesuchten Kontakt ab und verdeutlichte dadurch, daß er die bedingungslose Restauration, d. h. die Wiederaufrichtung des absolutistischen Regimes ohne die Verfassung vom 14. März 1848, anstrebte. Mamiani versuchte, Zeit zu gewinnen. Er argumentierte, nur einer italienischen, nicht einer römischen Konstituante stünde die Entscheidung über die zukünftige Staatsform zu. Vergeblich! Die Republik lag als Lösung zu eindeutig auf der Hand. Die Liberalen lehnten sie ab, die Demokraten forderten sie.

In der Post vom 30. Dezember 1848 mutmaßte Platner auch darüber, wie Pius IX. reagieren würde:

„Der Papst ist, wie man versichert, einer fremden Interpretation durchaus abgeneigt, was bei seinem sanften und milden Charakter nicht befremden kann. Aber ohne dieselbe wird er schwerlich wieder zur Herrschaft seiner Staaten gelangen; denn daß seine Protestationen ohne Unterstützung von Bajonetten fruchten werden, läßt sich nicht erwarten. Man spricht hier seit einigen Tagen von einer Intervention mehrerer Großmächte zugunsten des Heiligen Vaters.“

Das von Platner aufgegriffene Gerücht verfügte über einen realen Hintergrund. Am 4. Dezember 1848 hatte sich Pius IX. voller Hoffnung an den österreichischen Kaiser gewandt,

„daß Du es Uns in dieser außerordentlich unheilvollen Zeit nicht im geringsten an Deiner wertvollen Hilfe zur Verteidigung der weltlichen Herrschaft des Apostolischen Stuhles fehlen lassen wirst“<sup>25</sup>,

woraufhin die Wiener Hofburg mit Frankreich und anderen Mächten in Kontakt trat, um die erbetene Unterstützung ins Werk zu setzen. Aufgrund innenpolitischer Probleme in Österreich (Thronwechsel) und in Frankreich (Präsidentenwahl) und wegen der konkurrierenden Interessen beider Großmächte auf der Apenninenhalbinsel ließ die Tat auf sich warten. Deshalb mußte es Pius IX. vorerst mit einem papiernen Protest gegen die bevorstehende Wahl und mit der Androhung der Exkommunikation für alle Teilnehmer an diesem Urnengang bewenden lassen. Als das *Motuproprio* vom 1. Januar 1849<sup>26</sup> am 7. Januar 1849 in Rom veröffentlicht wurde, registrierte Platner in seinem Bericht vom 8. Januar 1849:

25 Wortlaut des Briefes in: Engel-Janosi (Anm. 9), Dokument Nr. 104, S. 235-236; ebenso in: Spellanzone/Di Nolfo, Bd. 6, S. 1018-1019 u. (lateinisch) Anm. 316, S. 1035.

26 Faksimile in: Spellanzone/Di Nolfo, Bd. 6, S. 1021.

„Am Abend [des 7. Januars 1849] hörte man in dem Corso laute Schmähreden gegen den Papst und Verhöhnungen der von ihm gegebenen Exkommunikation, deren Exemplare zum Gebrauche auf den Abtritten verurteilt wurden. Auch wurden die roten Kardinalshüte heruntergerissen, welche die hiesigen Hutmacher zum Zeichen ihrer Profession vor ihren Läden aufzuhängen pflegten.“

Summa summarum dürfte der angedrohte Kirchenbann „der Sache des Papstes vielmehr geschadet als Vorteil gebracht haben“, resümierte Platner am 13. Januar 1849. Krankheitsbedingt meldete er sich erst am 24. Februar 1849 wieder. Inzwischen hatten die Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung im Kirchenstaat ordnungsgemäß stattgefunden und bei hoher Wahlbeteiligung bedeutende Erfolge für die Demokraten gebracht. Wie von Platner vorausgesagt, stimmte die Konstituante am 9. Februar 1849 mit überwältigender Mehrheit dafür, die weltliche Herrschaft des Papstes aufzuheben und die Republik zu proklamieren. Um den neuen Staat zu charakterisieren, orientierte sich Platner in seinem Bericht vom 24. Februar 1849 am Leitbild der Großen Revolution der Franzosen:

„Man hat bei dieser neuen Republik nicht unterlassen, die roten Jakobinermützen aus der Zeit der ersten französischen Revolution zu erneuern und mit einer derselben ist der Gipfel des großen ägyptischen Obeliskens auf der Piazza del Popolo geschmückt worden. Auch sind im Karneval ... selbst Damen mit jenen Zeichen republikanischer Freiheit erschienen.“

Bei den Dresdner Adressaten sollte und mußte diese Kennzeichnung der Römischen Republik die Assoziation einer Diktatur von gewalttätig und willkürlich handelnden Gesetzesbrechern erwecken, die die Bevölkerung in Angst und Schrecken halten. Allerdings räumte Platner am 29. März 1849 ein:

„Sie [die republikanische Regierung] hat die von ihr zusammengebrachten Truppen und wenn nicht den größten, doch den durch Kraft und Jugend herrschenden Teil der Nationalgarde auf ihrer Seite. Auch kann man nicht leugnen, daß sie zu ihrer Befestigung mit Energie gehandelt hat, die leider überhaupt in diesen verhängnisvollen Zeiten die radikale, alles umstürzende und kein Mittel zu ihren Zwecken scheuende Partei mehr gezeigt zu haben scheint, als die Freunde einer wahren, gesetzmäßigen Freiheit. Indem sie den willkürlichsten Despotismus ausüben, betören sie durch das Vorgeben, daß sie im Namen des Volkes handeln, für dessen Stimme gegenwärtig in Italien die Stimme der Klubs oder der sogenannten Circoli ausgegeben wird.“

Platner dürfte hierbei vor allem an die Reformgesetze der Monate Februar und März gedacht haben, d. h. an die Überführung des kirchlichen Grundbesitzes in die Hände des Staates (21. Februar 1849) und an den erheblichen Ausbau der Bürgergarde (18. März 1849; jetzt unter der Bezeichnung Nationalgarde).

Die Ausgestaltung der Römischen Republik und der Nimbus der „natürlichen Hauptstadt“ Italiens fesselten immer mehr das Interesse der Patrioten. Der Zustrom leidenschaftlich erregter und tatbereiter Menschen wuchs an. Am 5. März 1849 kam auch Giuseppe Mazzini, der bei einer Nachwahl am 18. Februar 1849 einen Sitz in der Konstituante gewonnen hatte, in Rom an.

Die Anziehungskraft, die die Entfaltung der Revolution in der Ewigen Stadt auf die gesamte italienische Nationalbewegung ausübte, verleitete den sardischen König Carlo Alberto, noch einmal mit Österreich die Klängen zu kreuzen (20. März 1849). „Hier erhebt man großen Jubel über die Erneuerung des italienischen Krieges und rüstet sich mit Eifer zu demselben“, meldete Platner am 20. März 1849 nach Dresden. Doch schon am 23. März 1849 kamen die sardischen Truppen bei Novara aussichtslos unter die österreichischen Räder. Ein reichliches halbes Jahr zuvor hatte die Niederlage der Piemontesen bei Custoza (23.–25. Juli 1848) die Liberalen in heillase Verwirrung gestürzt. Gleiches erfuhren jetzt die Demokraten, die die Wiederaufnahme des Krieges gegen Österreich für notwendig und unvermeidlich gehalten hatten. Nach der neuerlichen Schlappe Turins bei Novara (23. März 1849) dankte der sardische König Carlo Alberto zugunsten seines Sohnes Viktor Emanuel ab (23. März 1849). Dieser schlug einen Aufstand in der Hochburg der Demokraten, Genua (27. März–10. April 1849), rigoros nieder. Im Großherzogtum Toskana setzten die gemäßigten Konstitutionalisten in Florenz Francesco Domenico Guerrazzi, dem die Demokraten die Diktatur übertragen hatten, gefangen und richteten eine Regierung im Namen des flüchtigen Großherzogs Leopolds II. auf. Und in Sizilien eroberten die neapolitanischen Truppen Ferdinands II. am 27. April 1849 Palermo und warfen den führungslosen Volksaufstand in der Stadt bis zum 15. Mai 1849 nieder. Die Gefahr für die nunmehr isolierte Römische Republik steigerte sich zur existentiellen Bedrohung des Staates.

Am 29. März 1849 traf die Nachricht vom vollständigen Sieg der Österreicher bei Novara in Rom ein. Bei Platner verstärkte sich die Hoffnung, daß nun eine fremde Intervention die Dinge auch in Rom ändern werde (vgl. 7. April 1849). Über genaue Informationen verfügte er nicht. Wahrscheinlich blieb ihm auch die Note des Kardinalstaatssekretärs Antonelli vom 18. Februar unbekannt, die Österreich, Frankreich, Spanien und das Königreich Beider Sizilien aufforderte, militärisch zu intervenieren, und er wußte wohl auch nicht, daß die Vertreter dieser Staaten im April 1849 in Gaeta mehrere Sitzungen unter der Präsidentschaft Antonellis abhielten, um die Einzelheiten der Invasion abzusprechen.

Wohl aber hielt Platner die Dresdner Regierung über die Vorbereitungen auf dem laufenden, die die Römische Republik traf, um den erwarteten Angriff abzuwehren. Am 7. April 1849 schrieb er:

„Um die durch diese Unfälle [Bezugnahme auf die Niederlage der Turiner Armee gegen Österreich bei Novara, 23. März 1849] die Republik bedrohende Gefahr abzuwenden, ist an der Stelle des bisherigen, aus drei Personen bestehenden Comitato Esecutivo [seit dem 9. Februar 1849, in der Nachfolge der Giunta di Stato, Bezeichnung für die Staatsspitze] ein Triumvirat mit mehr ausgedehnter Vollmacht [durch die Verfassungsgebende Versammlung] ernannt worden [29. März 1849], an dessen Spitze der durch seine ultraradikalen Gesinnungen bekannte Mazzini [neben Aurelio Saffi und Carlo Armellini] steht.“

Die von Platner angesprochene De-facto-Machtübernahme durch Mazzini bedeutete einen wichtigen Einschnitt in der Geschichte der Römischen Republik. Während die Konstituante sich immer ausschließlicher der Erarbeitung einer neuen Verfassung zuwandte, lenkte Mazzini alle Energien auf die Vorbereitung zur Verteidigung der Republik. Platner faßte die Gesamtheit der entsprechenden Maßnahmen ins Auge und schrieb am 21. April 1849 nach Dresden:

„Während die Regierung sich durch Soldaten [gegen die eigene Bevölkerung] zu befestigen sucht, sucht sie sich zugleich die niederen Volksklassen durch Schenkungen geneigt zu machen. Naeh einem Dekret vom 15. April soll ein großer Teil der geistlichen Güter unter dürftige Familien gegen einen mäßigen Lehnzins verteilt werden. Der Preis des Salzes ist über die Hälfte herabgesetzt worden [14. April 1849]. Die Regierung hat die Gebäude der aufgehobenen Inquisition zu unentgeltlichen Wohnungen für Arme bestimmt [3. April 1849] und Ausgrabungen auf dem Römischen Forum veranstaltet, um der dürftigen Klasse Lebensunterhalt zu verschaffen. Die Geldstrafe, welche den Domherrn der Peterskirche auferlegt worden ist [9. April 1849], weil sie bei dem am Ostertage von der Regierung veranstalteten Hochamte nicht erscheinen wollten, ist ebenfalls zum Besten der Armen bestimmt worden.“

Diese Maßnahmen bildeten nicht Teilstücke eines geschlossenen sozialrevolutionären Programms, sondern entsprangen der von Mazzini erkannten Notwendigkeit, die Einwohner des Kirchenstaates für die aktive Verteidigung der Römischen Republik zu mobilisieren. Ungeachtet dessen gab das erwähnte Dekret vom 15. April 1849<sup>27</sup> den Weg frei für eine tiefgreifende Bodenreform. Das Dekret vom 21. Februar 1849 hatte den kirchlichen Landbesitz dem Staat zugesprochen. Welchen Gebrauch er davon machen sollte, blieb offen. Das Dekret vom 15. April 1849 (und ein weiteres vom 27. April 1849) verfügte die Verteilung an die untersten Schichten im Kirchenstaat. Nirgendwo gingen die Vorstellungen 1848/49 weiter als in Rom. Auf den Prüfstand der gesellschaftlichen Praxis gelangten sie nicht mehr.

Am 25. April 1849 ankerte die französische Flotte mit ca. 7000 Mann unter dem Kommando des Generals Oudinot in Civitavecchia, um von dort aus in Rom einzumarschieren. Die Römische Republik verfügte insgesamt

27 Faksimile in: Spellanzone/Di Nolfo, Bd. 7, S. 360.

über etwa 17.000 bis 18.000 Soldaten, davon 7000 bis 9000 in Rom.<sup>28</sup> Die genaue Zahl läßt sich schwer feststellen, weil die Regierung „Rom zum Mittelpunkt und zum Bollwerk der republikanischen Freiheit Italiens erklärt“ hat, so daß

„nicht nur viele Toskaner, Genueser und Lombarden, sondern auch Franzosen und Polen zum Kriegsdienst hier angekommen [sind]. Auch die Legion des bekannten Bandenanführers Garibaldi hat man [d. h. General Giuseppe Avezzana, Kriegsminister seit dem 15. April 1849] nach Rom berufen.“ (Platner 21. April 1849)

Platner hielt die römischen Truppen für einen bunt zusammengewürfelten Haufen von kriminellen Gewalttätern und das Abenteuer suchenden Ausländern. Im zitierten Brief vom 21. April 1849 mutmaßte er: „Sie dürften nicht geeignet sein, im Fall einer Intervention von fremden Mächten einem disziplinierten Heer bedeutenden Widerstand zu leisten...“ Folgerichtig rechnete er am 25. April 1849 nur mit „zwei bis drei Tagen ..., bevor die Interventionstruppen zum Besitz von Rom gelangen.“ Es kam jedoch ganz anders, als es Platner vorhersagte. Im Nachtrag zu einem Brief vom 30. April 1849 schrieb er am 1. Mai 1849 aus Rom nach Dresden:

„Die Franzosen haben gestern ungefähr eine Stunde vor Mittag die Stadt an mehreren an der Westseite liegenden Toren angegriffen, aber einen ihnen vermutlich sehr unerwarteten Widerstand erfahren. Die von Verschanzungen geschützten Italiener haben sich mit vielem Mute geschlagen. Die bis gegen Abend wiederholten Angriffe der Franzosen blieben fruchtlos. Der Verlust an Toten und Verwundeten ist auf beiden Seiten sehr bedeutend.“

Die Erfolgsansichten neuer Angriffe ohne erhebliche Verstärkungen aus Paris beurteilte Platner nach diesem Fehlschlag pessimistisch, und sie unterblieben auch während des gesamten Monats Mai. Zunächst fanden in Frankreich die Wahlen zur Nationalversammlung statt (13. Mai 1849), die ihre Sitzungsperiode am 29. Mai 1849 eröffnete. „Der über die Franzosen erhaltene Sieg“, schrieb Platner am 8. Mai 1849,

„hat die Zuversicht und den Mut der hiesigen Bevölkerung auf eine Weise erhöht, wie man es nicht erwartet hatte. Dabei verkündet sich ein allgemeiner Widerwille gegen die geistliche Regierung, der man sich durchaus nicht unterwerfen will. Alle zum Teil sehr prächtigen Kutschen der Kardinäle sind von der Wut des Pöbels zerschlagen und verbrannt worden.“

---

28 Platner gab (mit Vorbehalt) die Zahl der Soldaten, die zur Verteidigung der Römischen Republik bereitstanden, am 21. April 1849 mit 15.000 an, womit er wahrscheinlich die im Kirchenstaat *insgesamt* rekrutierten Soldaten ins Auge gefaßt hat. Am 30. April 1849 meldete er (Nachtrag vom 1. Mai 1849) 8000 Soldaten, jetzt offenbar ausschließlich auf Rom bezogen. Die Zahl der Garibaldini lag bei ca. 1200 bis 1300 Mann. Vgl. Pieri (Anm. 5), S. 417.

Nach diesem Bericht vom 8. Mai 1849 meldete sich Platner bis zum 4. Juli 1849 nur ein einziges Mal, am 19. Juni 1849. In diesem Brief entschuldigte er sein Schweigen mit den „höchst traurigen Ereignissen in Dresden“, d. h. mit dem Maiaufstand vom 3. bis 9. Mai 1849. Er hätte nicht gewußt, in wessen Hände die Briefe fielen. Außerdem könnte er auch jetzt „aus leicht zu erratenden Ursachen nur kurz und oberflächlich“ berichten. (Er fürchtete den Bruch des Postgeheimnisses durch die Machthaber in Rom.)

So erfahren wir von Platner nichts Näheres über die diplomatischen Bemühungen Mazzinis, durch Verhandlungen mit Frankreich die Lage zum Vorteil der Römischen Republik zu wenden (Abkommen zwischen dem Triumvirat und dem französischen Unterhändler Ferdinand Lesseps vom 17. und 31. Mai 1849). Ebensowenig erhalten wir Kenntnis von der Verschlechterung der militärischen Situation der Römischen Republik durch den Vormarsch der österreichischen Truppen (16. Mai 1849: Kapitulation Bolognas; 19. Juni 1849: Kapitulation Anconas) und durch die Wiederaufnahme der Angriffe der Franzosen auf die Hauptstadt seit dem 3. Juni 1849. Keine Erwähnung fanden die Arbeiten der Konstituante, die zur Proklamation der republikanischen Verfassung am 3. Juli 1849<sup>29</sup> führten.

An diesem Tag zogen die Truppen General Oudinots in Rom ein und lösten am 4. Juli 1849 die *Assemblea Costituente* auf. Platner meldete sich nach einer fast zweimonatigen Pause am 4. Juli 1849 mit einem Bericht zurück: „Nun sind wir endlich von der ängstlichen und drückenden Lage befreit, in die uns die Belagerung der Stadt versetzte.“ Mazzini hielt sich noch bis zum 12. Juli 1849 in Rom verborgen, bevor er die Hoffnung aufgab, daß sich die Einwohner der Stadt erneut erheben. Nach dem Fall von Rom erloschen überall die letzten Lichtzeichen der Revolution: in Rastatt am 23. Juli 1849; in Világos am 13. August 1849 und in Venedig am 22. August 1849. Die Revolution hatte ihr Ende erreicht.

Die französische Besetzung Roms begann dramatisch, wie wir aus Platners Bericht vom 4. Juli 1849 erfahren:

„Gestern zeigte sich große Aufregung unter der hiesigen republikanisch gesinnten Bevölkerung. Die Kaufläden wurden geschlossen. Vier Geistliche wurden auf der Straße ermordet. Von der Ermordung des einen bin ich selbst Zeuge gewesen. Auch die Franzosen wurden verhöhnt. Sie schienen aber davon keine Notiz zu nehmen.“

Am 14. Juli 1849, als sich die Franzosen schon in der Hauptstadt eingerichtet hatten, stellte Platner noch immer Unruhe unter der Bevölkerung fest: „Der Pöbel beklagt das Ende dieser [der republikanischen] Regierung, durch die er reichlichen Unterhalt und Gelegenheit und Hoffnung zu plündern erhielt.“

<sup>29</sup> Wortlaut in: Sardo (Anm. 5), S. 249-256.

Den offensichtlichen Gegensatz zu dem mannhaften Widerstand, den der denunzierte Pöbel geleistet hatte und „dem man an sich selbst betrachtet das Lob nicht versagen“ könnte, löste Platner im bezeichneten Brief so auf:

„Aber die Römer hatten daran nur sehr geringen Anteil, indem die Verteidigung der Stadt fast ganz allein auf den aus Fremden bestehenden Freikorps beruhte. Hingegen hat sich bei den barbarischen Verwüstungen der schönen römischen Villen, bei der Plünderung der Gebäude derselben vor ihrer Zerstörung sowie bei der Plünderung der Klöster vornehmlich die mobil gemachte römische Bürgerwehr ausgezeichnet.“

Nun hält die Behauptung, vorzugsweise Fremde hätten Rom verteidigt, einer Überprüfung nicht stand.<sup>30</sup> Außerdem kamen bei Platner „die Fremden“, z. B. Garibaldi und seine Freischaren, keineswegs besser als die belasteten Römer weg. Am 4. Juli 1849 hatte Platner nach Dresden geschrieben: „Hier haben sie [die Garibaldini] vor ihrem Abzuge [am 2. Juli 1849] nicht nur alles in der Münze vorhandene, von dem Schmuck und dem Geräte der Einwohner eingeschmolzene Gold und Silber, sondern auch die Stempel zum Prägen päpstlicher Münzen weggenommen, um von ihrem Raube Geld schlagen zu können.“ Garibaldi hatte mit 4000 bis 4500 Freiwilligen am 2. Juli 1849 Rom mit der Zuversicht verlassen, im Kirchenstaat bzw. in Toskana Aufstände auslösen zu können. Das gelang ihm nicht. Platner verfolgte in seinen Berichten die von französischen und österreichischen Truppen Gejagten, gab unsichere Aufenthaltsorte und schwankende Zahlen über die Stärke der immer kleiner werdenden Schar der Flüchtenden an, bis Garibaldi am 31. Juli 1849 in San Marino das Freikorps auflöste.

## 5. Über die Restauration (4. Juli 1849 – 12. April 1850)

Im Juli 1849 brachten die Abgesandten des französischen Generals Oudinot bzw. des österreichischen Generals Wimpfen die Schlüssel zu den Toren der besetzten Städte Rom bzw. Bologna und Ancona nach Gaeta, wo der flüchtige Papst residierte. Er zögerte die Rückkehr nach Rom bis zum 12. April 1850 hinaus. Solange dauerte es, bis ihm die Entscheidungsfrage: bedingungslose Restauration oder Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes unter Beibehaltung der Verfassung vom 14. März 1848, im reaktionären Sinn beantwortet schien. Platner unterrichtete Dresden am 21. Juli 1849 über die unterschiedlichen Interessen:

<sup>30</sup> Nach Candeloro, Bd. 3, Mailand 1974<sup>5</sup>, S. 449, befehligte General Oudinot Ende Juni 1849 35.000 Mann mit 75 Kanonen. Die Stadt verteidigten 19.000 Mann mit fünf Kanonen; darunter: 12.000 Mann in den regulären Truppen. Unter den Freiwilligen waren 350 Ausländer, mehrheitlich Polen, und 1800 Italiener, die nicht aus dem Kirchenstaat stammten.

„Die Abneigung gegen das ehemalige Priesterregiment ist entschieden vorherrschend im hiesigen Publikum, selbst bei denen, welche die Republik nicht wollen und der Zurückkunft des Papstes, auch als weltlicher Fürst, nicht entgegen sind. Die Geistlichkeit wird sich vermutlich bestreben, ihre alten Prärogativen wiederzuerlangen. Aber die französische Regierung wird höchstwahrscheinlich dieses Bestreben vereiteln und auf die Erhaltung der von Pius IX. veranstalteten Reformen bestehen. – Man glaubt nicht, daß der Papst so bald nach Rom zurückkommen wird. Aber man erwartet hier die baldige Ankuft einer von ihm ernannten Kommission zur Errichtung der Regierungsverfassung.“

Platner hatte also den Ruf der „Neri“, der Schwarzen aus Gaeta, vernommen: Zurück zu Gregor XVI.! Wie die meisten Moderati distanzierte auch er sich davon, weil „das Feuer der Revolution, wenn auch unterdrückt, doch unter der Asche fortglimmen und bei der ersten Gelegenheit wieder zum Ausbruch kommen würde“, ergänzte er am 31. Juli 1849. Und wie die Mehrheit seiner Gesinnungsgenossen erlag auch Platner der Illusion, die französische Besatzungsmacht sei willens und mächtens, die reaktionären Kräfte zu zwingen, maßvoll zu handeln. Richtig sagte Platner schließlich voraus, daß der Papst so schnell nicht zurückkehren werde, statt dessen zunächst Machtwalter Pius IX. dem Heiligen Vater den Rückweg ebnen werden.

Das „triumvirato rosso“ der Kardinäle Gabriele Della Genga, Luigi Vannicelli und Lodovico Altieri übernahm am 31. Juli 1849 von General Oudinot die zivile Herrschaft in der Stadt, während die militärische Gewalt in den Händen der Franzosen verblieb. Die Kardinäle restaurierten die absolute Macht des Papstes, die auch durch die zaghafte administrativen Reformen am Beginn der fünfziger Jahre nicht beeinträchtigt wurde und richteten eine gnadenlosen Repression gegen die Untertanen des Heiligen Vaters. Am 1. Dezember 1849 schrieb Platner, rückblickend auf die Arbeit der Regierungskommission: „Die päpstliche Regierungskommission scheint gar nichts tun zu wollen, was dienen könnte, sich bei der Bevölkerung des Kirchenstaates beliebt zu machen.“ Als Belege nannte er Arrestationen, Verbannungen und Vertreibungen aus Dienststellungen und die Wiedereinführung der besonders verhaßten, weil umgekehrt proportional zum Einkommen wirkenden Mahlsteuer. Zur Avantgarde derer, die dem „(purpur-)roten Triumvirat“ ihre Unterstützung stellten, gehörte der Jesuitenorden. Er erhielt den verstaatlichten Grundbesitz zurück und konnte die Schulen wieder eröffnen. Platner verfolgte die Rückgewinnung des geschwundenen Einflusses aufmerksam und schrieb am 10. Dezember 1849 nach Dresden:

„Der Pater General der Gesellschaft Jesu wird in diesen Tagen hier [in Rom] erwartet. Die Wiedereinführung dieses Ordens gehört ohne Zweifel unter die Maßregeln, die keineswegs geeignet sind, die päpstliche Regierung bei ihren Untertanen beliebt zu machen.“

Die aufreizend reaktionäre Politik im Kirchenstaat erregte die französische Öffentlichkeit. Die entstehende Unruhe irritierte Louis Bonaparte. Bei seinen Plänen, ein despotisches Regime aufzurichten, mußte er berücksichtigen, daß das Ergebnis der Wahlen zur Gesetzgebenden Versammlung am 13. Mai 1849 gegen die Mehrheit aus Monarchisten und liberalen Republikanern eine vorübergehend gekräftigte Opposition der republikanischen und sozialistischen Linken („Montagnards“) gestellt hatte. Louis Bonaparte reagierte auf seine Weise, nämlich demagogisch. Er wies dem unbeliebten Oberkommandierenden des „Expeditionskorps“ in Rom, General Oudinot, die Rolle des Schuldigen an der reaktionären Wende in Rom zu und ersetzte ihn durch General Rostolan. Den Eindruck, die Situation umkehren zu wollen, verstärkte der französische Prinz-Präsident (seit 20. Dezember 1848) durch einen Brief vom 18. August 1849, den er ohne vorherige Kenntnisnahme im Ministerrat durch seinen Ordonnanzoffizier Edgar Ney an General Rostolan nach Rom leiten ließ. Darin hieß es: „Ich verstehe die weltliche Regierung des Papstes so: allgemeine Amnestie; Säkularisation der Verwaltung; Code Napoléon und liberale Regierung.“<sup>31</sup> Die offizielle Zeitung des Heiligen Stuhls, *Giornale di Roma*, lehnte die Veröffentlichung des Briefes ab, so daß Ney *Lo Statuto* in Florenz bemühen mußte.

Platner informierte Dresden über das fordernde Schreiben des französischen Präsidenten erst am 18. September 1849:

„Man hielt es anfangs für ein hiesiges Machwerk. Da aber von Seiten der französischen Behörden keine Erklärung der Erdichtung dieses Schreibens erfolgt ist, so dürfte man geneigt sein, es für echt zu halten ... Die vom Präsidenten erwähnten Bedingungen zur Herstellung der weltlichen Macht des Papstes enthalten allerdings zum Teil übertriebene Forderungen. Es scheint sehr anmaßend, dem Papst in dem Code Napoleon ein fremdes Gesetzbuch aufdringen zu wollen ... Eine allgemeine Amnestie kann man von dem Papst nicht verlangen, nachdem er daran so bittere Erfahrungen gemacht hat, indem es gerade die von ihm Amnestierten waren, die vom Anfange an mit großer Schlaueit und Hinterlist an dem Umsturze seiner Regierung arbeiteten. Auf der anderen Seite aber scheinen freilich die drei Kardinäle der Regierungskommission die Proskriptionen auf eine Weise ausdehnen zu wollen, die nicht minder zur Herstellung der Ruhe ungeeignet sein dürfte als die allgemeine Amnestie. Die Säkularisation der Staatsämter ist mit wenigen Ausnahmen das einstimmige Verlangen der ganzen Bevölkerung des Kirchenstaates...“

Platner lehnte mithin die Übernahme des Code Napoléon im Kirchenstaat ab; zeigte sich unschlüssig hinsichtlich einer allgemeinen Amnestie; hielt eine (mehr oder weniger weit reichende) Säkularisation des Staates für un-

<sup>31</sup> Wortlaut (italienisch) in: Spellanzone/Di Nolfo, Bd. 7, S. 592 u. 594. Platner referiert nach der französischen Originalfassung, die am 07.09.1859 im Pariser *Moniteur* erschienen war. Eine Abschrift bei Platner vom 18.09.1849.

abweisbar; und kommentierte Louis Bonapartes Postulat einer liberalen Regierung in seinem Brief nach Dresden nicht, ja, er erwähnte es nicht einmal, sondern überließ es dem Empfänger, in der beigelegten Abschrift des Briefes aus Paris diesen Gedanken selbständig hierauszufinden oder zu überlesen.

Mit dem Brief des französischen Prinz-Präsidenten trat die Auseinandersetzung um die inhaltliche Ausgestaltung der restaurierten weltlichen Herrschaft des Papstes in die entscheidende Phase.

Pius IX. antwortete prompt. Er verließ Gaeta, aber nicht mit Kurs auf den Kirchenstaat, sondern in die entgegengesetzte Richtung, nach Neapel. Am 4. September 1849 schlug er seine provisorische Residenz in Portici auf.

Die Entgegnung des päpstlichen Hofes auf den Brief Louis Bonapartes enthielt das Motuproprio „an seine heißgeliebten Untertanen“ vom 12. September 1849, das er am 19. September 1849 veröffentlichte.<sup>32</sup> In ihm legte Pius IX. die Grundsätze der Regierungspolitik für den Kirchenstaat fest. Platner erfaßte die Bedeutung sofort und informierte Dresden am 22. September 1849 ausführlich. Die vom Papst

„bewilligten Konzessionen ... sind im Wesentlichen folgende:

1. Es soll in Rom ein Staatsrat (Consiglio di Stato) errichtet werden ...
2. Desgleichen soll errichtet werden eine Consulta di Stato zur Beratschlagung über alle die Finanzen betreffenden Gegenstände und über die Mittel zur Beförderung des Handels ...
3. Der Papst bestätigt die Errichtung von Provinzialkonzilien ...
4. ... Die Wahl der Munizipalräte soll auf einer bedeutenden Anzahl von Wählern beruhen, bei denen vornehmlich auf das Eigentum Rücksicht genommen werden wird. Zu den Wählbaren wird, außer den inneren dazu notwendigen Qualitäten ein Zensus erfordert, der durch das Gesetz bestimmt werden soll. Die Häupter der Magistrate werden von dem Papst und die Ältesten (anziani) von den Oberhäuptern der Provinzen aus den ihnen von den Kommunalkonzilien vorgeschlagenen Personen ernannt ...
5. Die Reformen werden sich auch auf die Zivil- und Kriminaljustiz und auf die administrative Gesetzgebung erstrecken ...

Die näheren Bestimmungen, der zuletzt in dem gedachten Motuproprio von dem Papst verkündigten Amnestie der politischen Verbrechen, sind in einer zu gleicher Zeit [18. September 1849] erschienenen Notifikation von der aus drei Kardinalen bestehenden Regierungskommission enthalten.“

Platner fügte die Vielzahl der Gründe an, die den Einzelnen von der Amnestie ausschließen (z. B. alle Mitglieder der Konstituante) und resümierte: „... man will behaupten, daß diese Amnestie nur diejenigen betreffe, die nichts verbrochen haben ...“

32 Faksimile in: Spellanzon/Di Nolfo, Bd. 7, S. 634-635.

Ein Jahr später, zwischen dem 10. September und dem 24. November 1850, erschienen die Dekrete, die dem Motuproprio vom 12. September 1849 juristische Kraft verliehen.<sup>33</sup> Sie legten es möglichst restriktiv aus. Während schon das päpstliche Motuproprio bestimmte, daß die Mitglieder des Consiglio di Stato und der Consulta di Stato gänzlich und die der Provinzialräte mehrheitlich allein vom Papst nominiert werden und nur beratend wirken, schien im Falle der Kommunalräte eine eingeschränkte Wählbarkeit möglich. Doch selbst diese Räte wurden zunächst von der Regierung nominiert. Platners Urteil über dieses „Blendwerk freier Institutionen“ fiel in seinem Bericht vom 25. September 1850 eindeutig negativ aus.

„Als Einrichtungen gegen willkürliches Verfahren der Staatsbeamten, als Mittel, wodurch die Untertanen einen gesetzlichen Weg erhalten, dem Landesherrn ihre Bedürfnisse und Beschwerden vortragen, dürften diese Konzilien in der ihnen gegebenen Verfassung nicht zu betrachten sein. Und die unzufriedene Stimmung der Bevölkerung des Kirchenstaates ist daher durch ihre Bekanntmachung vielmehr vermehrt als vermindert worden. Alle Zweige der Regierung sind abhängig von dem Kardinalstaatssekretär. Ihm sind nicht nur die auswärtigen Angelegenheiten in ihrem ausgedehntesten Umfange übertragen, sondern er bekleidet auch die Stelle des Präsidenten der beiden Konzilien.“

Diese Machtfülle, so schien es Platner, deutete „auf die vollkommene Wiederherstellung der Priesteraristokratie und die ausschließliche Anwartschaft der Geistlichkeit zu den höheren Staatsämtern“ hin. Wohl räumte Platner ein, daß sich die Bevölkerung im Kirchenstaat 1846/48 „wenig geeignet gezeigt [hat], freie Institutionen auf verständige Weise zu benutzen“ (25. September 1850). Beherrschend aber blieb die Sorge, daß auf dem von Antonelli beschrittenen Weg der Revolution kaum der Nährboden entzogen werden könnte. Dafür schien ihm letzten Endes nur der parlamentarisch organisierte Verfassungsstaat freier Bürger geeignet.

Da die Auffassungen, die Louis Bonaparte in seinem Brief vom 18. August 1849 geäußert hatte, nicht politischem Geradsinn, sondern taktischem Kalkül des politischen Kampfes in Frankreich entsprangen, wohingegen die Positionen des Motuproprio vom 12. September 1849 fest im konservativ-reaktionären Dogma wurzelten und zusätzliche Kraft aus dem Beifall Österreichs gewannen, bahnte sich Ende 1849, Anfang 1850 eine Lösung des Konflikts an; genau gesagt: der Triumph Antonellis. Louis Bonaparte löste Anfang Dezember 1849 General Rostolan ab und ersetzte ihn durch General Baraguey d'Hilliers, der neben dem Oberkommando über die französischen Besatzungstruppen zugleich die Funktion des Botschafters beim Heiligen Stuhl übernahm. Er gewann das Vertrauen Pius IX. und Antonellis. Louis Bonaparte erleichterte seinem Botschafter die Aufgabe,

33 Vgl. Candeloro, Bd. 4, Mailand 1971<sup>3</sup>, S. 34-35. Die Edikte finden sich als Beilagen bei Platner am 21.10.1850; 06.11.1850; 29.11.1850.

als in Frankreich das (Unterrichts-)“Gesetz Falloux“ in Kraft trat und die Rechte der katholischen Kirche in den Schulen und an den Universitäten stärkte (15. März 1850).

Hinzu kam ein Stimmungsumschwung zugunsten des Papstes in Rom, den Platner am 19. Januar 1850 so erklärte:

„Sie [die Rückkehr des Papstes] wäre jedenfalls sehr wünschenswert, da Rom durch seine Abwesenheit einen doppelten Verlust erleidet, indem die Ausgaben der Personen des päpstlichen Hofstaates der Stadt nicht allein nicht zugute kommen, sondern die Besoldungen und Einkünfte derselben außer Landes gehen; ein Umstand, der bei dem großen hier herrschenden Geldmangel nun desto empfindlicher ist. Auch wünschen die wegen ihrer Verhältnisse mit der Römischen Republik Exilierten und die deswegen ihrer Stellen entsetzten Beamten die Zurückkunft des Heiligen Vaters, weil sie im Vertrauen auf seine gütige Gesinnung von ihm Verzeihung zu erhalten hoffen... Die Abwesenheit des Papstes, des Diplomatischen Korps und mehrerer römischen Prinzen, wodurch wieder weder merkwürdige Kirchenfunktionen noch Bälle und große Gesellschaften hier stattfinden, ist vermutlich auch die Hauptursache, warum Rom diesen Winter fast ganz leer von Fremden geblieben ist, wodurch ebenfalls die Stadt einen sehr bedeutenden Nahrungszweig verliert.“

Berechtigte wirtschaftliche Hoffnungen und politische Illusionen, die die Optimisten tener zu stehen kamen, sehnten den Papst nach Rom zurück.

Den symbolträchtigen Einzug am 12. April 1850 malte Platner in seinem Bericht vom 13. April 1850 aus:

„Der Zug des Papstes ... nach dem Vatikan erfolgte in Begleitung von französischen und päpstlichen Dragonern, der päpstlichen Nobelgarde und der Generalität und des Generalstabes der hiesigen französischen Garnison. Am Wagen Seiner Heiligkeit ritt zur Rechten der General Baraguey d’Hilliers, zur Linken der Chef der Nobelgarde Prinz Altieri. Es folgten zuletzt die Kutschen der Kardinäle und des Diplomatischen Korps, dessen Mitglieder bereits vor der Ankunft des Papstes hier angelangt waren. Auf dem ganzen Wege waren Abteilungen französischer Infanterie aufgestellt, welche auch zur Kniebeugung vor dem Heiligen Vater kommandiert wurden. Der Papst besuchte die Peterskirche, bevor er sich in den Vatikanischen Palast begab, den er nun zu seiner Residenz erwählt hat. Den Palast des Quirinals, der ihm durch die Ereignisse am 16. November 1848 eine schmerzliche Erinnerung gewährt, wird er vermutlich nie wieder bewohnen.“

Vom zweistündigen Glockengeläut aller Kirchen und dem Donner der Kanonen von der Engelsburg, von der abendlichen Erleuchtung der Stadt, dem sonntäglichen Te Deum und den Freudenbezeugungen des Volkes, die der Giornale di Roma abdruckte, ließ sich Platner nicht beeindruckt, sondern schrieb am 27. April 1850 nach Dresden:

„In Wahrheit [verhält sich] die Sache ganz anders. Entschiedene Anhänger hat die päpstliche Regierung unter den Weltlichen nur wenige und diese sind ohne Kraft und Energie. Die Stimmung des hiesigen Publikums hat sich nach der fehl-

geschlagenen Hoffnung der Amnestie sehr verdüstert. Die Bettler vermehren sich von Tag zu Tage ... – Die hiesige französische Besatzung [ist] ... zur Erhaltung der Regierung unentbehrlich ... denn unter den päpstlichen Soldaten wären die der wiedererrichteten Schweizergarde, die auf 200 Mann gebracht werden soll, die einzigen, auf die man sich bei dem neuen Ausbruche einer Revolution würde verlassen können.“

Die Jahre 1846 bis 1848, in denen der Papst den liberalen Wind in seine Segel nahm, blieben ein kurzer Einschub in die Geschichte der Päpste und der Kirche.<sup>34</sup> Nach 1849 charakterisierte Anormalität das politische Leben im Kirchenstaat. In den ersten Jahren der Restauration sprach Platner immer wieder die Besetzung des Kirchenstaates durch österreichische und französische Truppen; die chaotische und korrupte Verwaltung; die politische Repression, die 1850 zu den ersten sechs vollstreckten Todesurteilen führte; Hunger, Diebstahl, Wegelagerei und Brigantismus sowie fortdauernde politische Konspiration an (vgl. 17. Oktober 1850; 21. Oktober 1851 u. a.). Die Politik des päpstlichen Hofes isolierte den Kirchenstaat auf der Apenninhalbinsel und in Europa.

Als die Nationalbewegung 1859/60 die politische Bilanz des Risorgimento zog und zwischen 1861 und 1870 die territoriale Schlußrechnung aufbesserte (1866: Gewinn Venetiens; 1870: Einnahme Roms) stand der Heilige Stuhl schutzlos da. Es endete die vielhundertjährige Geschichte des Kirchenstaates.

## 6. Noch einmal zu Ernst Platner

Ernst Platner hatte sich schon 1831 bis 1832 als ein detailgetreuer Chronist erwiesen. Diese Fähigkeit bestätigte er 1846 bis 1850. Dabei stützte er sich, wie die häufigen Beilagen zur Post nach Dresden dokumentierten, auf die offizielle römische Presse: den *Diario di Roma* (bis 16. Januar 1848), die *Gazetta di Roma* (seit 17. Januar 1848), den *Giornale di Roma* (seit 6. Juli 1849). Von den deutschsprachigen Zeitungen las er nachweislich die in Augsburg erscheinende *Allgemeine Zeitung*. Dazu kam das persönliche Erlebnis, das Platner, der Rom von 1846 bis 1850 nicht verlassen hat, vermittelte.

Die eindrucksvollsten Darstellungen gelangen ihm, wenn er die großen Kundgebungen des Volkes schilderte: 1846 die festlichen Umzüge auf dem Corso, mit denen Pius IX. unter päpstlichen Bannern und Bildern überschwänglich gefeiert wurde. Ein knappes Jahr später, Mitte 1847, entdeckte Platner neben den wappengeschmückten roten Flaggen des Kirchenstaates die Trikolore, die 1797 erstmals heißt und seitdem oft genug versteckt werden mußte, und er bedauerte den haßerfüllten Umgang mit

<sup>34</sup> Candeloro spricht von einer „parentesi liberaleggiante“ auf politischem, nicht auf doktrinärem Gebiet. Vgl.: Bd. 4, Mailand 1971<sup>3</sup>, S. 29.

österreichischen Hoheitszeichen. Mitte 1848 verwandelten sich die festlichen Umzüge in fordernde Demonstrationen der Volksbewegung und der Bürgergarde, die den Papst zur Kriegserklärung an Österreich zwingen wollten. Als er sich sträubte, weigerten sich die bewaffneten Kräfte, die päpstliche Kokarde zu tragen. Am Jahresende 1848 entwickelte sich aus den Demonstrationen Tumult, Umsturz und Revolution. Die Schreckgespenster der französischen Republik, Freiheitsbäume und Jakobinermützen, erschienen wieder; Kardinalskutschen brannten und die Besitzer bangten um ihr Leben. Zuletzt, im April 1850, gab es erneut Jubel für Pius IX. anlässlich seiner Rückkehr nach Rom; allerdings unter der bewaffneten Aufsicht der französischen Besatzungsmacht.<sup>35</sup> Die Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Schilderungen und den Blick für das charakteristische Detail verdanken wir dem am Bild geschulten Auge eines Malers und Kunstschriftstellers.

Gemessen an den Informationen, die Platner zur Innenpolitik aus Rom nach Dresden übermittelte, blieben diejenigen zur Außenpolitik rar und dürftig. Wir erinnern an die wenig gehaltvollen Nachrichten über die Minton-Mission; über die österreichisch-französischen Beziehungen; über die Idee der Zollunion zwischen Rom, Turin und Florenz; über die militärpolitische Union zwischen Turin, Florenz, Rom und eventuell Neapel; über die Gaeta-Konferenz der vier Interventionsstaaten unter Antonellis Vorsitz; über die Verhandlungen zwischen Mazzini und Lesseps in Rom; über die diplomatischen Kontakte zwischen Rom und Wien usw. usf. Im Vergleich zu 1831/32 fehlte Platner 1846 bis 1850 wohl ein hochrangiger Kontaktmann im Diplomatischen Korps. 1831/32 war es vermutlich sein gelehrter Mitstreiter an der „Beschreibung der Stadt Rom“, der wohlgesonnene Freund Carl Josias Bunsen<sup>36</sup> in der preußischen Vertretung am Heiligen Stuhl, von dem Platner wahrscheinlich Informationen und Dokumente erhalten hat, die 1831/32 in seine Berichte eingeflossen sind.

Klarer erkennbar als 1831/32 trat 1846 bis 1850 der gemäßigt liberale Standpunkt Platners hervor. Man kann es an den Personen veranschaulichen, zu denen er in seinen Berichten eine geistige Nachbarschaft zu erkennen gab.

Er begeisterte sich für Pius IX., als der Papst 1846 bis 1848 auf die Liberalen zugeht und schließlich eine Verfassung konzidierte. Seit der Flucht des Heiligen Vaters aus Rom erregte Pius IX. nur noch das distanzierte Interesse Platners. Den Favoriten Pius IX. für das Amt des Regie-

35 Vgl. Spellanzon/Di Nolfo, Bd. 8, S. 230. – Die Beschreibungen Platners bestätigen die Forschungsergebnisse von Ch. Tacke, Feste der Revolution in Deutschland [Großherzogtum Baden] und Italien [Großherzogtum Toskana], in: Europa 1848. Revolution und Reform, hrsg. von D. Dowe, H.-G. Haupt und D. Langewiesche, Bonn 1998, S. 1045–1088.

36 E. Platner (Gesamtredaktion), C. Bunsen/E. Gerhard/W. Röstel, (Mithrsg.), Beschreibung der Stadt Rom, 3 Bde., Stuttgart/Tübingen 1830–1842.

rungschefs, Pellegrino Rossi, hob auch Platner auf den Schild. Rossis Zielsetzung, die staatliche Ordnung im Kirchenstaat auf der Grundlage der Verfassung vom 14. März 1848 zu stabilisieren und die Wiederaufnahme des Krieges gegen Österreich abzuwenden, entsprach Platners Vorstellungen. Als der „berühmte [piemontesische] Schriftsteller Vincenzo Gioberti“ vom 24. Mai bis zum 8. Juni 1848 in Rom weilte, informierte Platner am 30. Mai 1848 Dresden ausführlich über dessen Auftreten. Gioberti warnte die Italiener davor,

„die Franzosen in der Einführung einer republikanischen Verfassung nachahmen zu wollen. Proklamation der Republik will, in Italien wie in Deutschland, unter den gegenwärtigen Umständen nicht anderes sagen als Proklamation der Anarchie und des Bürgerkrieges. Und wenn jemand die Italiener von diesen großen Übeln befreien kann, so ist es gewiß Gioberti...“

Zum Bruch zwischen beiden kam es wenig später, als Platner erfuhr, daß Gioberti „den bitteren Haß gegen Österreich lebendig“ hält (10. Juli 1848), d. h. als wortmächtiger Propagandist des sardischen Königs die Kriegstrommel gegen Habsburg schlug.

Schließlich rühmte Platner den „ausgezeichneten Kanzelredner“ Pater Giocchino Ventura. „Zum Lobe [des am 15. Mai 1847 verstorbenen irischen Liberalen Daniel] O’Cormels“ hielt Ventura am 29. und 30. Juni 1847 in Sant’Andrea della Valle in Rom zwei Predigten, in denen er sich dem Verhältnis von Freiheit und Religion widmete. O’Connell habe, so referierte Platner die Predigt in seinem Bericht vom 10. Juli 1847, „auf gesetzlichem Wege das große Werk der Emanzipation der Katholiken und der Freiheit Irlands vollbracht.“ Nachdem Ventura sich den Verhältnissen in Rom zugewandt hatte, habe er seine Predigt mit den Worten geschlossen: „Lassen wir dem Obskurantismus eine Religion ohne Freiheit, der Anarchie eine Freiheit ohne Glauben; nehmen wir dagegen die Freiheit zur Bundesgenossin der Religion, die Religion zur Beschützerin der Freiheit.“ Platner suchte nach Kompromissen zwischen Freiheit und Religion, Verfassung und geistlicher und weltlicher Herrschaft des Papstes, italienischer Konföderation und päpstlicher Souveränität, Unabhängigkeit Italiens und dynastischem Besitzstandsdenken Österreichs. Damit grenzte sich Platner von Reaktion und Konservatismus der klerikalen Oligarchie und gegen die Demokratie der Republikaner und Revolutionäre ab.

Als am 17. März 1861 der italienische Nationalstaat, das Königreich Italien, proklamiert wurde, lebte Ernst Platner nicht mehr. Er starb am 14. Oktober 1855 zweiundachtzigjährig in Rom.